

BILDUNGS BERICHT

REIHE #1

Berufliche Integration
von benachteiligten
Jugendlichen
in der Stadt Fürth

Ausgabe 04 | Oktober 2025



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
1. Mittelschulen	4
Abgänger/-innen aus den neunten Klassen	4
Abgänger/-innen aus den M-Klassen	5
Schulabschlüsse	6
2. Förderzentren	7
3. Klassen der Berufsvorbereitung an Berufsschulen	9
4. Übergänge in das Berufsbildungssystem	11
5. Maßnahmen, Angebote und Projekte zur Unterstützung der beruflichen Integration	11
Grundsätzliches zur beruflichen Orientierung an Mittelschulen und Förderzentren	12
Berufsorientierungsprogramm (BOP)	12
Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM)	13
Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)	15
Jugendberatungsstelle / „KiQ-Bus“	17
Messebesuche	17
Elternabend zur Berufsorientierung	18
Onlinebewerberbuch (OBB)	19
Praktikum in der neunten Klasse	19
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	20
6. Ausbildungsmarkt	20
7. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen	22
Abbildungsverzeichnis	26

Vorwort

Seit 2012 legt das Bildungsbüro der Stadt Fürth regelmäßig den Bericht zur Entwicklung der beruflichen Integration von Mittelschüler/-innen vor. Bis 2019 wurde dieser Bericht als „Graue Literatur“ veröffentlicht, z.B. als Download auf der Webseite des Bildungsbüros, und sowohl dem Ausschuss für Schule, Bildung, Sport und Gesundheit sowie dem Forum des Vertrauensnetzwerks Schule-Beruf vorgestellt. Während der Corona-Pandemie wurden die Daten in die beiden „Corona-Reports“ des Bildungsbüros 2020 und 2021 integriert, auf eine eigene Veröffentlichung wurde verzichtet. Seit 2022 ist der Bericht eine Extra-Ausgabe des „großen“ kommunalen Bildungsberichts, der etwa alle drei Jahre erscheint.

Die nun vorliegende vierte Ausgabe enthält die bisher üblichen Daten zum Verbleib der Abgänger/-innen aus den Mittelschulen und den berufsintegrativen Klassen der Berufsschulen. Die Verbleibe der Schüler/-innen aus den Förderzentren konnten nun bereits im vierten Jahr nachvollzogen werden. Zum zweiten Mal konnten in einem weiteren Schritt auch die Verbleibsdaten der Alfred-Welker-Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung verfügbar gemacht werden. Somit lässt sich die Situation der beruflichen Integration für diese Zielgruppe insgesamt besser beurteilen.

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist dabei der 31. Juli. Daher wurden alle Verbleibszahlen ebenfalls mit diesem Stichtag abgefragt. Natürlich ergeben sich in den Folgemonaten noch Änderungen beim Verbleib. Da diese Daten aber nach Schulabgang nicht mehr erhoben werden können und eine Entwicklung über mehrere Jahre aufgezeigt werden soll, bleibt der Stichtag Ende Juli bis auf Weiteres ohne Alternative. Auch in dieser Ausgabe finden sich grundlegende Daten zum Ausbildungsmarkt, sowohl in der Stadt Fürth als auch im Vergleich mit anderen Städten. Zudem hat das Bildungsbüro auch im Schuljahr 2024/25 Interviews mit allen Klassenleitungen der Abschlussklassen (ohne M-Züge) an Mittel- und Förderschulen geführt, um den Umfang und die Wirkung vorhandener Angebote und Maßnahmen zur Berufsorientierung zu analysieren. Die Ergebnisse dieser Gespräche befinden sich ebenfalls in diesem Bericht.

Allen Schulleitungen der Fürther Mittelschulen und Förderschulen sowie den Kolleg/-innen der ELAN GmbH sei an dieser Stelle für ihre Kooperation bei der Erhebung der Daten herzlich gedankt, ebenso der Schulleitung der Alfred-Welker-Berufsschule in Nürnberg. Ein besonderer Dank gilt allen Lehrkräften, die uns für Interviews zu den BO-Maßnahmen zur Verfügung gestanden haben.

Fürth, im Oktober 2025

Bildungsbüro der Stadt Fürth

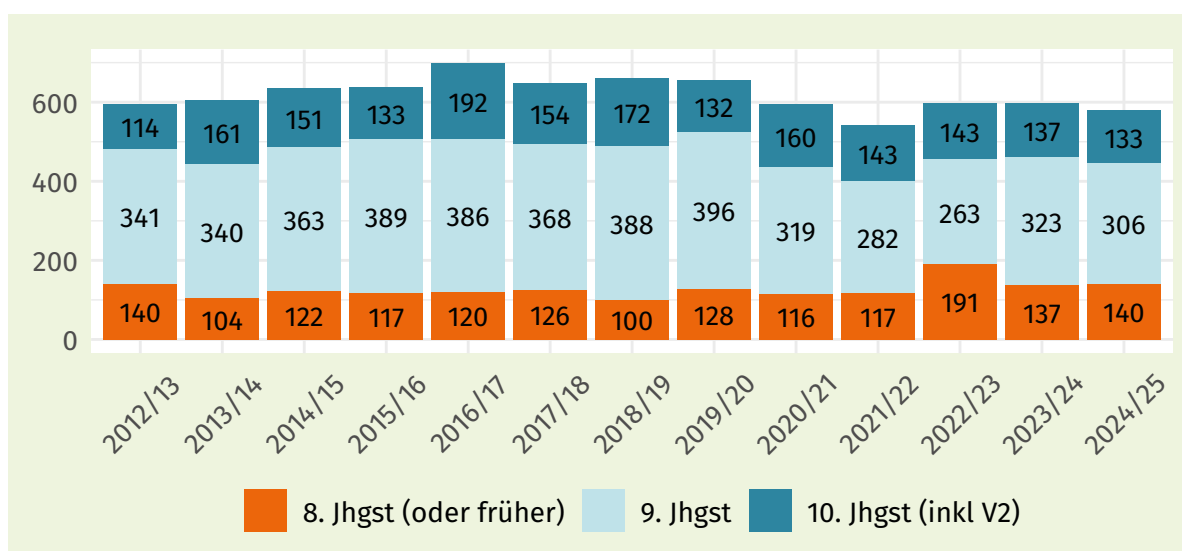
1. Mittelschulen

Schüler/-innen aus Mittelschulen stehen bei der Analyse der beruflichen Integration Benachteiligter traditionell im Fokus. Ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt stehen grundsätzlich schlechter als die für Jugendliche aus anderen Schularten. Hinzu kommt, dass sich der Ausbildungsmarkt in Fürth nicht so günstig für Bewerbende darstellt wie im regionalen und landesweiten Vergleich. Nichtsdestotrotz stellen Absolvent/-innen aus Mittelschulen eine wichtige Ressource dar, um dringend benötigte junge Fachkräfte auszubilden. Im Folgenden wird die aktuelle Entwicklung nach dem Schuljahr 2024/25 beleuchtet.

Abgänger/-innen aus den neunten Klassen

Die Gesamtzahl der Schüler/-innen mit erfüllter Vollzeitschulpflicht aus den Mittelschulen sank im Vergleich zum Vorjahr leicht um 18, sodass der Wert als weitgehend stabil bezeichnet werden kann. Nichtsdestoweniger wird in der Zeitreihe deutlich, dass die Zahl der Schüler/-innen tendenziell weiter sinkt. 140 Jugendliche hatten bereits nach der 8. Klasse (oder früher) die Vollzeitschulpflicht erfüllt, was im Vergleich zum Vorjahr einem minimalen Anstieg um drei Schüler/-innen entspricht.

Abbildung 1: Anzahl der Schüler/-innen mit erfüllter Vollzeitschulpflicht, 2012/13 bis 2024/25

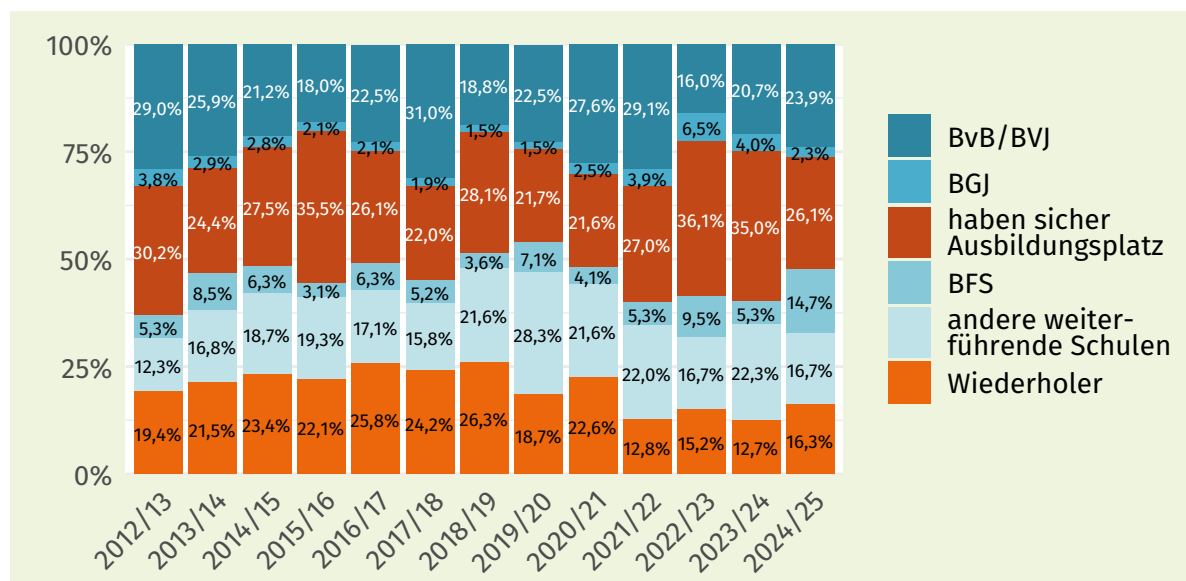


Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße; ohne Schüler/-innen in den Nicht-Abgangsklassen des M-Zugs und der V1.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth..

Bei der Betrachtung der Abgangszahlen zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen. Der hohe Stand an Übergängen in die duale Ausbildung der beiden Vorjahre konnte leider nicht gehalten werden. Den 35 % aus dem Jahr 2024 stehen nun nur noch 26,1 % gegenüber, was einem Rückgang um rund neun Punkte entspricht. Ausgeglichen wird diese Entwicklung aber durch den erstaunlich hohen Anteil an Übergängen in Berufsfachschulen. Hier gibt es einen Anstieg von rund neun Prozentpunkten auf 14,7 %, was einen historischen Höchststand darstellt; die Übergänge in Berufsfachschulen waren traditionell sehr schwach ausgeprägt. Die Übergänge in weiterführende schulische Wege haben sich im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlich reduziert und liegen mit 16,7 % auf dem Niveau des Jahres 2023; unter 20 % lag der Wert das letzte Mal 2018. Dagegen stieg die Zahl der Klassenwiederholungen mit fast vier Prozentpunkten wieder deutlich an. Leider entwickelte sich auch der Anteil von Schüler/-innen, die – mangels Perspektiven und Alternativen – nach der Mittelschule ihre Berufsschulpflicht in einem kooperativen Berufsvorbereitungsjahr (BVJ-k) ableisten müssen, im dritten Jahr in Folge nach oben und liegt nun bei 23,9 %.

Abbildung 2: Verbleibszahlen der Abgänger/-innen aus der neunten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2024/25



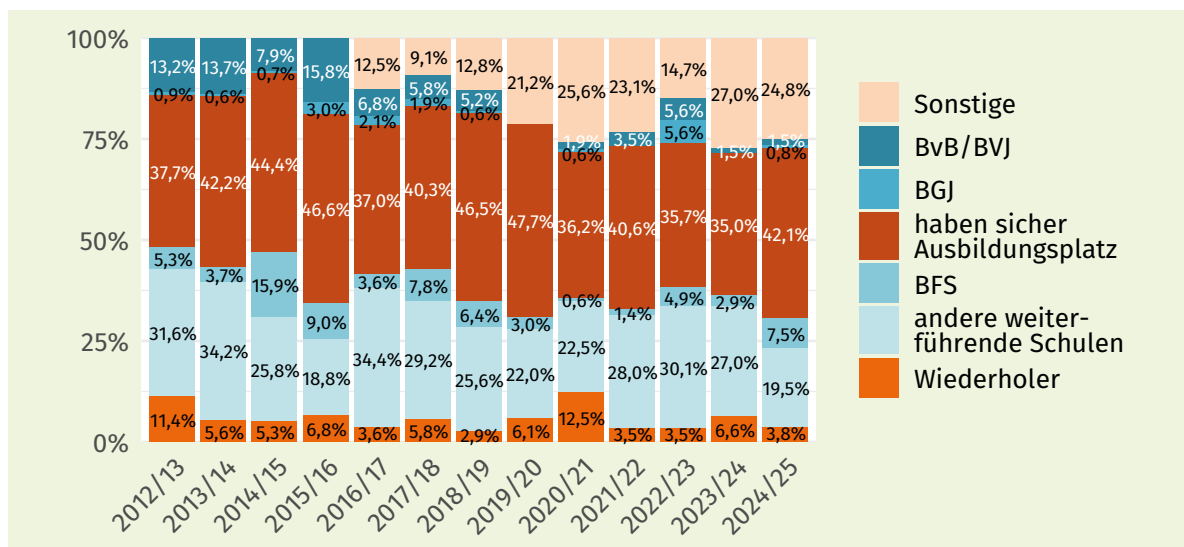
Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Abgänger/-innen aus den M-Klassen

Die Gesamtzahl der Abgänger/-innen aus den M-Klassen der Mittelschulen blieb mit 133 gegenüber der Vorjahreszahl (137) fast stabil. Auch bei diesen Schüler/-innen zeigen sich deutliche Unterschiede zu den Ergebnissen des Jahres 2023/24. Zunächst fällt auf, dass der Anteil der Übergänge in duale Ausbildungen um rund sieben Punkte zugenommen hat und (wieder) bei gut 42 % liegt (vgl. Abbildung 3). Auch hier gibt es einen Anstieg der Übergänge in Berufsfachschulen, allerdings fällt dieser mit rund 4,5 Punkten weniger deutlich aus als bei den Regelklassen. Demgegenüber steht ein starker Rückgang bei den Übergängen in weiterführende Schulen. Diese gingen bereits im Vorjahr leicht zurück und sinken nun nochmals deutlich um 7,5 Punkte. Nun liegen sie nur noch bei 19,5 %; ein niedrigerer Wert ist in der Zeitreihe nur im Jahr 2016 zu verzeichnen.

Abbildung 3: Verbleib der M-Schüler/-innen, 2012/13 bis 2024/25



Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße.
Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Da Abgänger/-innen mit mittlerem Schulabschluss nicht mehr der Berufsschulpflicht unterliegen (so sie keine Ausbildung machen), gibt es hier eine Restkategorie. Diese schrumpfte im Jahr 2025 um etwa zwei Punkte und liegt nun bei 24,8 %. Hier ist es denkbar, dass die jungen Menschen beispielsweise ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren, direkt in Erwerbsarbeit übergehen oder ihr weiterer Werdegang schlichtweg unbekannt ist. Bei knapp einem Viertel der Abgänger/-innen in dieser Restkategorie ist es schwierig, die Lage in den M-Klassen insgesamt zu beurteilen.

Praxisklasse

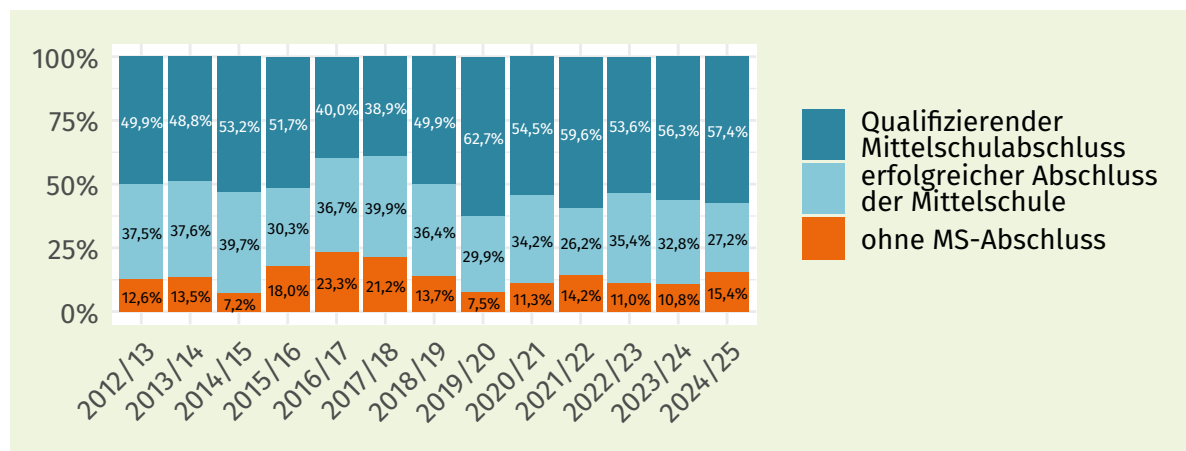
Ein besonderes Förderangebot für Schüler/-innen an Mittelschulen stellt die „Praxisklasse“ dar. Zielgruppe sind Jugendliche mit großen Lern- und Leistungsrückständen, die durch eine spezifische Förderung zu einer positiven Lern- und Arbeitshaltung geführt und mit sozialpädagogischer Unterstützung in das Berufsleben begleitet werden können. Die Praxisklasse kombiniert schulischen Unterricht mit einem wöchentlichen Praxistag in der Berufsschule und zusätzlichen Praktika. Die Klassen sind klein und ermöglichen den Erwerb eines erfolgreichen Mittelschulabschlusses durch eine theorieentlastete Prüfung. Die Praxisklasse gehört in Fürth zur Mittelschule Soldnerstraße und umfasste im Schuljahr 2024/25 16 Schüler/-innen (in der oben berichteten Gesamtzahl sowie in Abbildung 2 enthalten). Davon wiederholen zwei die Abgangsklasse, während 14 in eine Anschlussmaßnahme der Agentur für Arbeit oder ein berufsschulisches Angebot wechseln (z. B. BVJ-k). Sieben Schüler/-innen erhielten den erfolgreichen Abschluss der Mittelschule.

Schulabschlüsse

Die Integrationschancen der Schüler/-innen in den Arbeitsmarkt werden stark davon beeinflusst, ob sie einen Qualifizierenden Mittelschulabschluss erreichen oder nicht. Gleichzeitig ist der Anteil der Absolvent/-innen mit „Quali“ ein Hilfsindikator bei der Frage, welche Schüler/-innen ausbildungsgeeignet sind. Die „Ausbildungs-Willigkeit“ erschließt sich dadurch freilich nicht.

Die Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen zeigen eine leichte Verschiebung seit dem ersten „Corona-Jahr“ 2020. Lag der Anteil derjenigen, die mit dem „Quali“ die Schule verließen, vorher meist leicht unter 50 %, so befand er sich seitdem teils deutlich darüber (vgl. Abbildung 4). Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil derjenigen mit Quali noch einmal leicht gestiegen und liegt nun bei 57,4 %. Weniger erfreulich entwickelt sich der Anteil der Schüler/-innen ohne Abschluss. Im Vergleich zum Vorjahr erlangten rund fünf Prozentpunkte mehr Jugendliche keinen Abschluss; in etwa der gleichen Größenordnung sank der Anteil erfolgreicher Abschlüsse der Mittelschule.

Abbildung 4: Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen, 2012/13 bis 2024/25



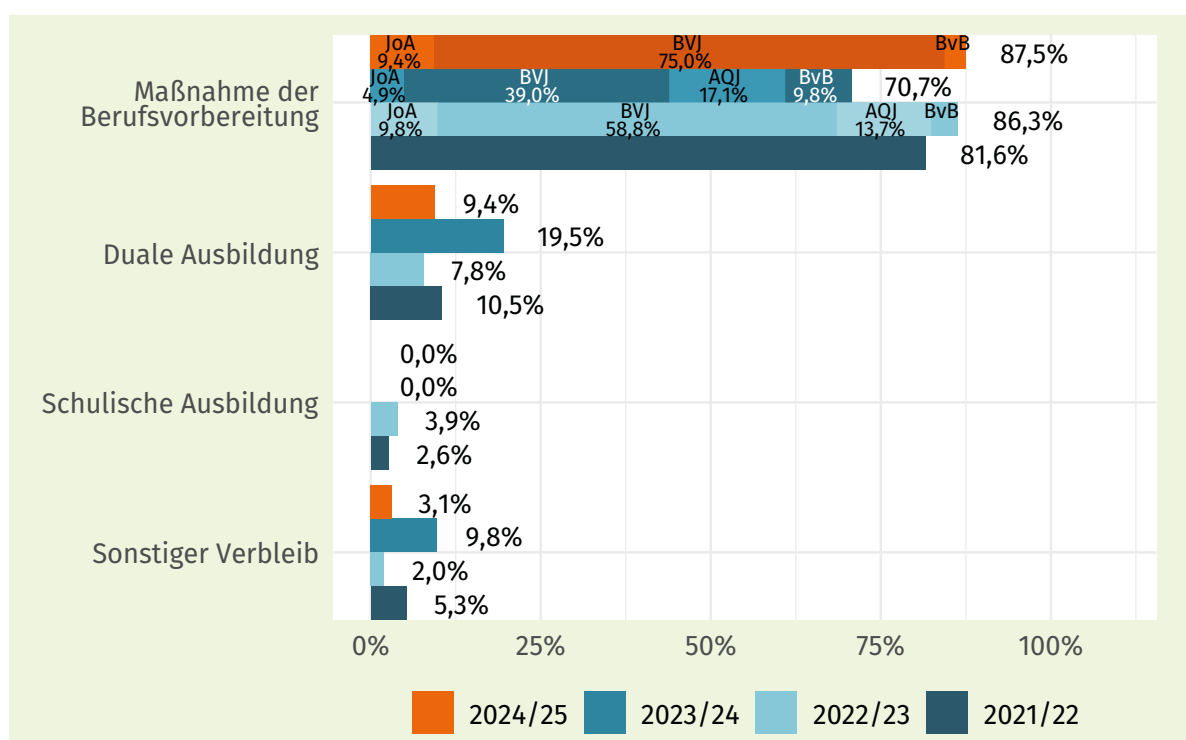
Anmerkung: 2021/22 ohne Grund- und Mittelschule Schwabacher Straße.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth 2024..

2. Förderzentren

An den beiden öffentlichen Sonderpädagogischen Förderzentren in der Stadt Fürth gab es im Schuljahr 2024/25 32 Entlass-Schüler/-innen; dies waren neun weniger als im Vorjahr (seit 2023 ist die Zahl damit um 21 Jugendliche oder 41 % gesunken). Beim Vergleich der Verbleibe fällt auf, dass sich die Verteilung nach einer leichten Verschiebung im Vorjahr wieder in Richtung des Niveaus der Jahre 2022 und 2023 entwickelt hat (vgl. Abbildung 5). Die Übergänge in duale Ausbildung liegen nun wieder bei rund neun Prozent (oder drei Jugendlichen). Der überwiegende Teil (87,5 %) wechselt in eine Maßnahme der Berufsvorbereitung, in der Regel an die Alfred-Welker-Berufsschule in Nürnberg. Insgesamt sind Veränderungen bei dieser Gruppe mit nur 32 Schüler/-innen schwer zu analysieren und zu beurteilen.

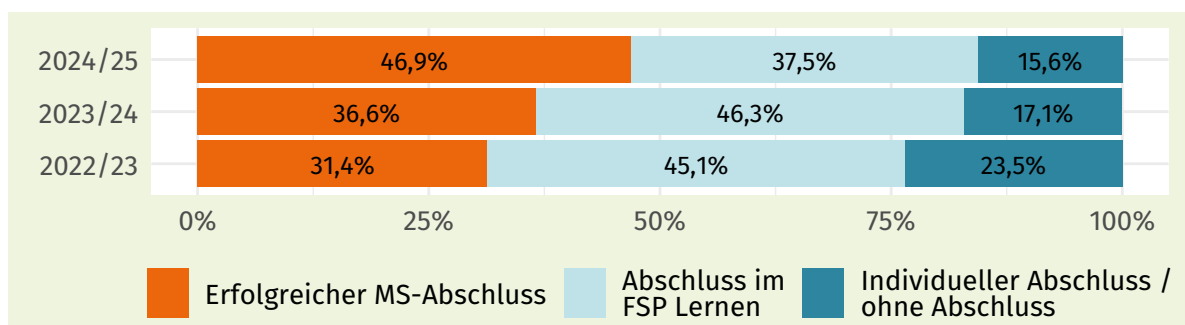
Abbildung 5: Verbleib der Förderschüler/-innen, 2021/22 bis 2024/25



Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Erfreulich entwickeln sich die Zahlen der Abschlüsse an den Förderzentren (vgl. Abbildung 6). So erhielten noch einmal mehr Jugendliche den erfolgreichen Mittelschulabschluss (plus zehn Prozentpunkte), wohingegen die Zahl derjenigen mit dem Abschluss im Förderschwerpunkt Lernen fast im gleichen Umfang zurückging. Auch gab es anteilig weniger Schüler/-innen ganz ohne oder mit individuellem Abschluss. Bei der tendenziell weiter sinkenden Fallzahl muss jedoch berücksichtigt werden, dass eine Steigerung von zehn Prozentpunkten gegenüber dem Vorjahr eine gleichbleibende absolute Zahl bedeutet.

Abbildung 6: Abschlüsse an Förderzentren, 2022/23 bis 2024/25

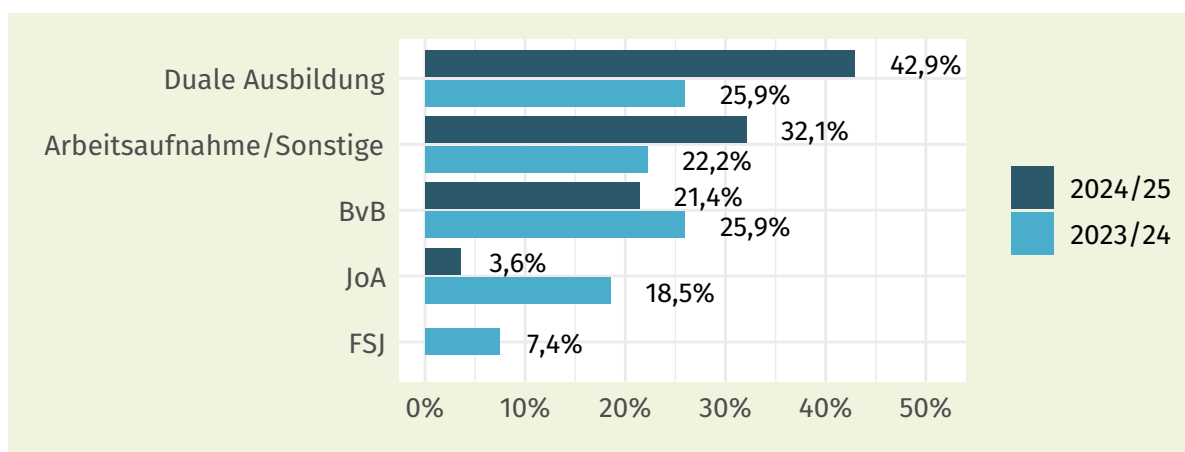


Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Inwieweit die berufliche Integration von Abgänger/-innen aus Förderschulen erfolgreich verläuft, lässt sich angesichts der überwiegenden Übergänge in die Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung erst beurteilen, wenn diese nach einem weiteren Jahr abgeschlossen wird. Für das Schuljahr 2024/25 wurden dem Bildungsbüro wieder Daten zum Verbleib der Abgänger/-innen aus der Stadt Fürth von der Alfred-Welker-Berufsschule in Nürnberg zur Verfügung gestellt. So ist es im zweiten Jahr in Folge möglich, die Wege nach der Schulentlassung der Fürther Schüler/-innen weiter zu verfolgen.

Insgesamt befanden sich 28 Schüler/-innen aus Fürth in berufsvorbereitenden Klassen (BVJ und AQJ) an der Alfred-Welker-Berufsschule; dies bedeutet eine Zunahme um eine/-n Schüler/-in gegenüber dem Vorjahr. Von den 28 Jugendlichen in BVJ und AQJ nahmen zwölf eine duale Ausbildung auf, was einer deutlichen Steigerung gegenüber den Werten des Vorjahres entspricht (vgl. Abbildung 7); hier sind vor allem die Berufsbereiche Verkauf und Metall relevant. Neun junge Menschen fallen in die Kategorie „Arbeitsaufnahme/Sonstige“, sechs Teilnehmer/-innen setzen die berufliche Integration in einer BvB-Maßnahme fort. Übergänge in eine JoA-Klasse, die es an der Berufsschule zur sonderpädagogischen Förderung noch gibt, sind so zu interpretieren, dass die BVJ- oder AQJ-Klasse nicht erfolgreich besucht wurde. Somit ist die Berufsschulpflicht nicht erfüllt und die Schüler/-innen müssen ein Jahr an der Berufsschule wiederholen. Dies betraf 2025 jedoch nur einen eine/-n Schüler/-in.

Abbildung 7: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ und AQJ Alfred-Welker-Berufsschule, 2023/24 und 2024/25



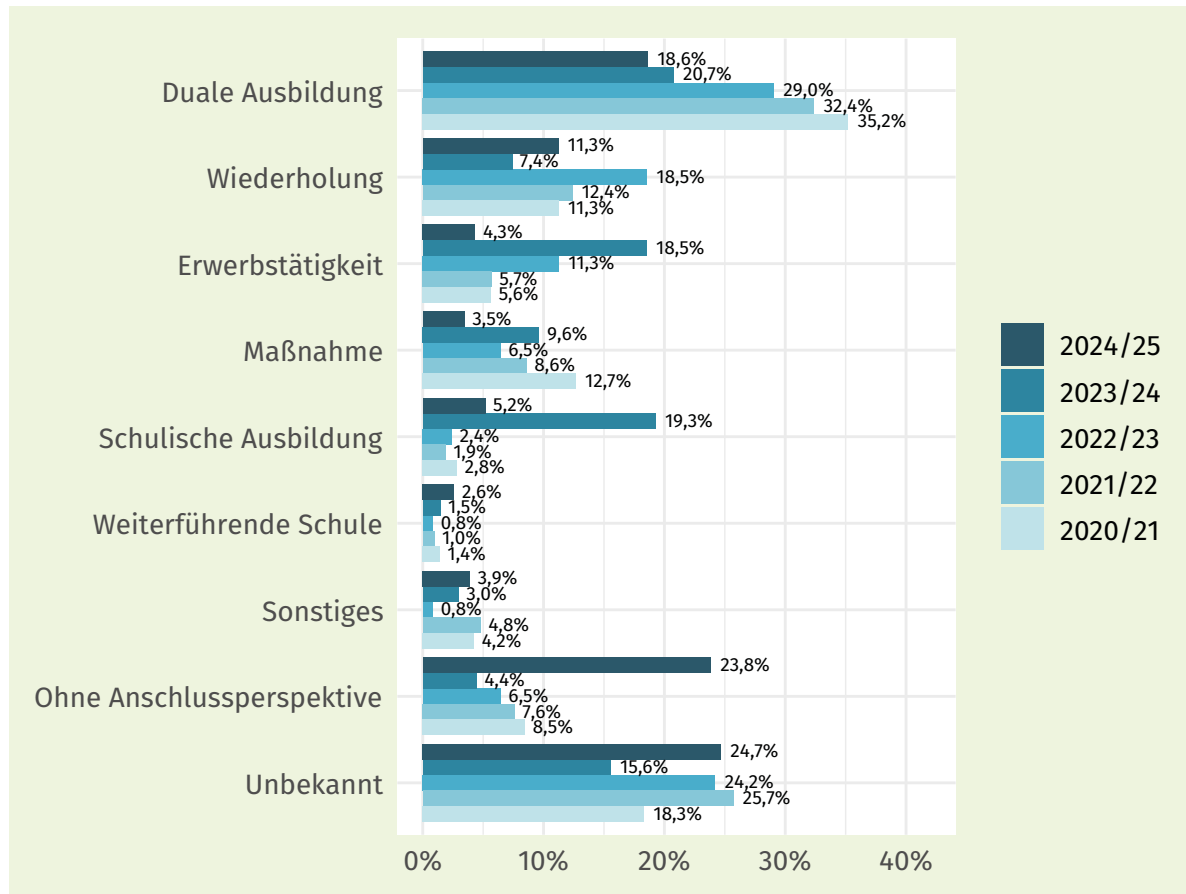
Quelle: Alfred-Welker-Berufsschule, Nürnberg; eigene Berechnungen.

3. Klassen der Berufsvorbereitung an Berufsschulen

Seit 2019/20 gibt es zur Erfüllung der Berufsschulpflicht für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz grundsätzlich nur vollzeitschulische Klassen, in der Regel in Form eines kooperativen Berufsvorbereitungsjahrs (BVJ-k). Diese Klassen erhalten Unterricht durch eine Berufsschule an zweieinhalb Tagen in der Woche und Betreuung/Unterricht durch einen Kooperationspartner an den verbleibenden zweieinhalb Tagen. Die früher noch üblichen „JoA-Klassen“ für berufsschulpflichtige Jugendliche ohne Perspektive werden nicht mehr durchgeführt. Dadurch hat sich die Situation der Schüler/-innen grundsätzlich verbessert, da die kooperativen BVJ-Klassen in Vollzeit stattfinden und eine sozialpädagogische Betreuung durch den Kooperationspartner gewährleistet ist, während die „JoA-Klassen“ nur an einem Vormittag pro Woche stattfanden und keine weitere Unterstützung boten. Kooperationspartner für die Beruflichen Schulen in der Stadt Fürth ist dabei die städtische Tochtergesellschaft ELAN GmbH. Im Schuljahr 2024/25 gab es in Fürth sechs BVJ-k-Klassen. Die Klassen sind im berufspraktischen Teil an den Fachrichtungen der jeweiligen Berufsschule orientiert.

Im Schuljahr 2024/25 besuchten insgesamt 231 junge Menschen eine BVJ-Klasse an einer Berufsschule in Fürth, wobei der Sprengel auch den Landkreis Fürth umfasst. Die Gesamtzahl hat sich damit im Vergleich zum Vorjahr um fast 100 erhöht (entspricht einer Steigerung von 71 %). Auch die Werte zum Verbleib der Schüler/-innen haben sich im Vergleich zu den Vorjahren relativ deutlich verändert. Die Übergänge in duale Ausbildung gingen weiter zurück und liegen nur noch bei 18,6 %. Der starke Anstieg bei den Übergängen in fachschulische Ausbildungen vom Vorjahr ist mit 5,2 % wieder auf einen bisher üblichen Wert zurückgegangen (Abbildung 8). Dagegen sind die Zahlen der Schüler/-innen ohne Anschlussperspektive und mit unbekanntem Verbleib stark angestiegen; diese beiden Kategorien machen zusammen nun über 50 % aus! Leicht gestiegen ist auch der Anteil der Klassenwiederholungen, der jetzt rund 11 % beträgt.

Abbildung 8: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ-k Klassen, 2020/21 bis 2024/25



Quelle: ELAN gGmbH, eigene Berechnungen.

Die sehr starke Abweichung der Zahlen aus dem Jahr 2025 gegenüber den Vorjahren konnte nach Rückfrage bei der Berufsschule und der ELAN GmbH weitgehend aufgeklärt werden. Zum einen ist der Anstieg auf relativ hohe Wiederholungszahlen aus den Vorjahren zurückzuführen beziehungsweise auf den Umstand, dass Jugendliche, die nach einem Jahr im BVJ immer noch berufsschulpflichtig waren, intensiver begleitet und zum Schulbesuch angehalten wurden (solange keine alternative Maßnahme z.B. der Arbeitsagentur verfügbar war). Zum anderen gab es eine gewisse Umstellung der statistischen Erfassung. Während in früheren Jahren Jugendliche, die den Schulbesuch hartnäckig verweigerten oder erst gar nicht durch Schreiben und gegebenenfalls spätere Bußgeldbescheide postalisch erreicht werden konnten, nicht in die Verbleibsdaten eingingen, so werden sie mittlerweile mitgezählt. Dass sich nicht alle dieser gezählten jungen Menschen regelmäßig in den Klassenzimmern aufgehalten haben, ergibt sich schon aus der rechnerischen Klassengröße. Bei sechs Klassen insgesamt kämen 38 Schüler/-innen auf eine Klasse, was in jeder Schulart deutlich über den Bereich des pädagogisch Machbaren läge. Gleichzeitig musste die sozialpädagogische Betreuung der Klassen mehr Kapazitäten darauf verwenden, nicht anwesende Schüler/-innen aufzusuchen und mittels ihres sozialpädagogischen Repertoires zum Schulbesuch zu bewegen. Durch den starken Anstieg der absoluten Zahlen werden die negativen Entwicklungen ein wenig relativiert. Während der Anteil der Übergänge in duale Ausbildung im Vorjahr (20,7 %) einer absoluten Zahl von 28 Jugendlichen entspricht, sind es nun bei 18,6 % 43 Schüler/-innen, die eine duale Ausbildung aufnehmen. Nichtsdestoweniger zeigen diese Daten eine besorgniserregende Entwicklung, die weder gesellschaftlich noch wirtschaftlich wünschenswert ist.

Im Rahmen des BVJ-k ist es möglich, den erfolgreichen Mittelschulabschluss zu erwerben, wenn man das Schuljahr besteht. 2025 erhielten elf Jugendliche, die bis dato ohne Schulabschluss waren, zum Schuljahresende den erfolgreichen Mittelschulabschluss. Drei Schüler/-innen gelang es, den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule nachträglich zu erwerben.

BVJ-Neustart

Eine Sonderform der BVJ-Klasse ist das sogenannte „BVJ-Neustart“. Zielgruppe dieses BVJ sind mehrfach sozial benachteiligte Jugendliche ohne Ausbildungs- bzw. Anschlussmöglichkeit mit oder ohne Schulabschluss. Zur besonderen Herausforderung der Zielgruppe kommt das Thema der aktiven Schulverweigerung in verschiedenen Ausprägungsstufen hinzu. Ziele dieser Klasse sind die Verringerung der Zahl der Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz, die Hinführung der Jugendlichen zur Ausbildungsreife sowie das Erproben alternativer Wege im Umgang mit Schüler/-innen, die nicht zum Schulbesuch zu bewegen sind (Schulverweigerer), beispielsweise durch eine Kombination der Instrumente von Schule und Sozialarbeit. Diese Sonderform der BVJ-Klasse existiert in Fürth seit 2018, als die Berufsschule I zu einem von sieben Modellstandorten in Bayern bestimmt wurde. Seit dem Schuljahr 2024/25 gibt es an dieser Schule in Fürth zwei „Neustart-Klassen“. Da die Teilnehmendenzahl meist recht gering war (die Klassen können bereits ab acht Schüler/-innen gebildet werden), wurden Ergebnisse oder Verbleibsdaten in diesem Bericht nicht dargestellt. Nachdem sich die Klassenzahl nun verdoppelt hat, wird sie auch hier entsprechend berücksichtigt: Im Schuljahr 2024/25 befanden sich 20 Jugendliche in den beiden Klassen, je zur Hälfte männlich/weiblich. Sieben junge Menschen erhielten zum Ende des Schuljahres einen erfolgreichen Mittelschulabschluss, zwei sogar einen Qualifizierenden Mittelschulabschluss. Drei konnten in duale Ausbildung vermittelt werden. Bei 15 Jugendlichen bestand keine konkrete Anschlussperspektive zum Ende des Schuljahres, wobei insgesamt neun weiter berufsschulpflichtig sind.¹

Berufsintegrationsklassen (BIK)

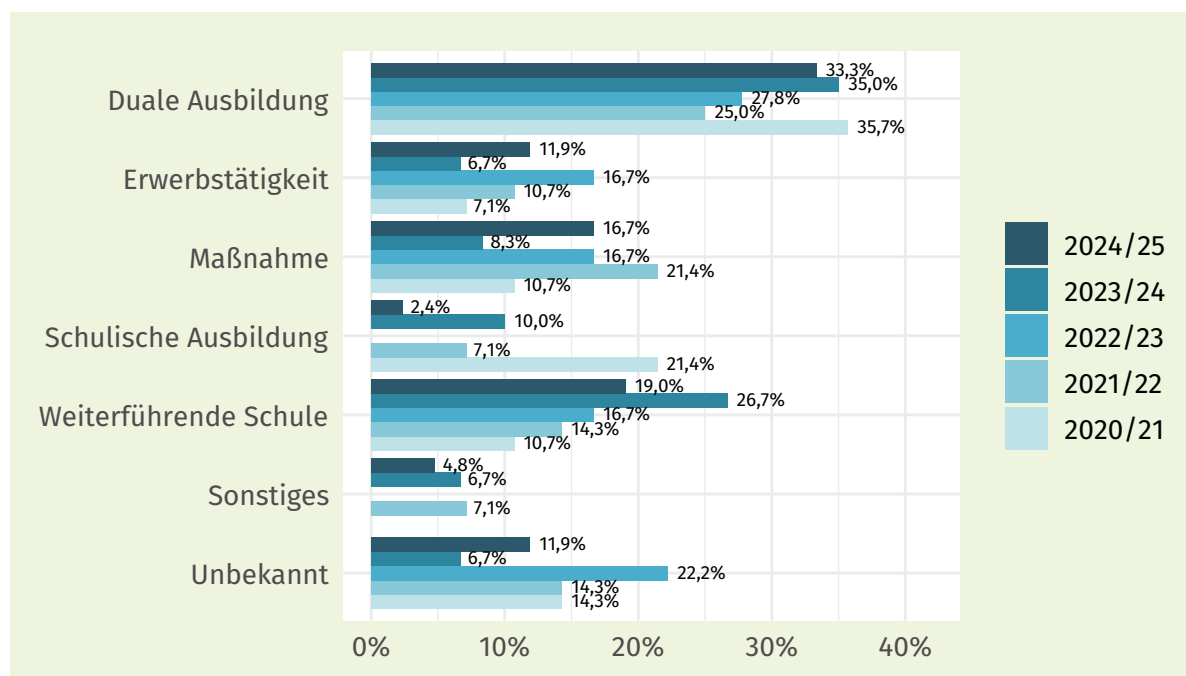
Neuzugewanderte junge Menschen, die bereits neun Jahre Schulbesuch absolviert haben oder zu alt für die neunte Jahrgangsstufe sind, sind bis maximal zum 21. Lebensjahr in Bayern noch berufsschulpflichtig. Für die Schüler/-innen hat der Freistaat Bayern an den Berufsschulen sogenannte „BIK-Klassen“ (Berufsintegrationsklassen) eingerichtet. Diese BIK-Klassen verteilen sich auf zwei Schuljahre. In der „Vorklasse“ (BIK/V) steht der Spracherwerb für die Schüler/-innen im Vordergrund, gleichzeitig erhalten sie Unterricht in allgemeinbildenden Fächern sowie in der Fachpraxis ausgewählter Berufsfelder. Im zweiten Schuljahr (BIK) rückt die berufliche Orientierung der jungen Menschen in den Fokus. Auch betriebliche Praktika stehen auf dem Programm, um nach dem Ende des Schuljahres eine geeignete Ausbildung zu ermöglichen. Die Berufsschulen sind für den Unterricht an zweieinhalb Tagen in der Woche verantwortlich, die verbleibenden zweieinhalb Tage werden in der Stadt Fürth von der ELAN GmbH übernommen, die die jungen

¹ Quelle: ELAN GmbH; eigene Berechnungen.

Menschen ebenfalls mit Sprachförderung sowie sozialpädagogischer Unterstützung betreut. Am Ende der BIK-Klasse kann der erfolgreiche Abschluss der Mittelschule erworben werden.

Im Schuljahr 2024/25 gab es in Fürth drei BIK-Klassen mit 44 Schüler/-innen; das sind 16 weniger als im Vorjahr. Ein Fünftel davon kommt aus Ländern der EU, gut ein weiteres Viertel aus der Ukraine. Etwas über ein Drittel stammt aus Hauptherkunftsländern von Geflüchteten und ein Rest verteilt sich überwiegend auf das übrige Europa. Ein knappes Drittel der Teilnehmenden nahm nach dem Ende der BIK-Klasse eine duale Ausbildung auf, was einem leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr entspricht. Einen deutlichen Rückgang gab es bei den Übergängen in fachschulische Ausbildungen (-7,7 %) und in weiterführende Schulen (-8,5 %). Dagegen stiegen die Übergänge in Erwerbstätigkeit um fast sieben Punkte an, ebenso wie die Übergänge in weiterführende Maßnahmen. Den größten Zuwachs gab es allerdings bei Jugendlichen, deren Verbleib zum Schuljahresende nicht bekannt war. Die jungen Menschen können in den BIK-Klassen auch deutsche Schulabschlüsse nachholen. Zwei Schüler/-innen erreichten zum Ende des Schuljahres den qualifizierenden Mittelschulabschluss, während 32 den erfolgreichen Mittelschulabschluss erhielten.

Abbildung 9: Verbleib der Schüler/-innen aus BIK, 2020/21 bis 2024/25



Quelle: ELAN gGmbH; eigene Berechnungen.

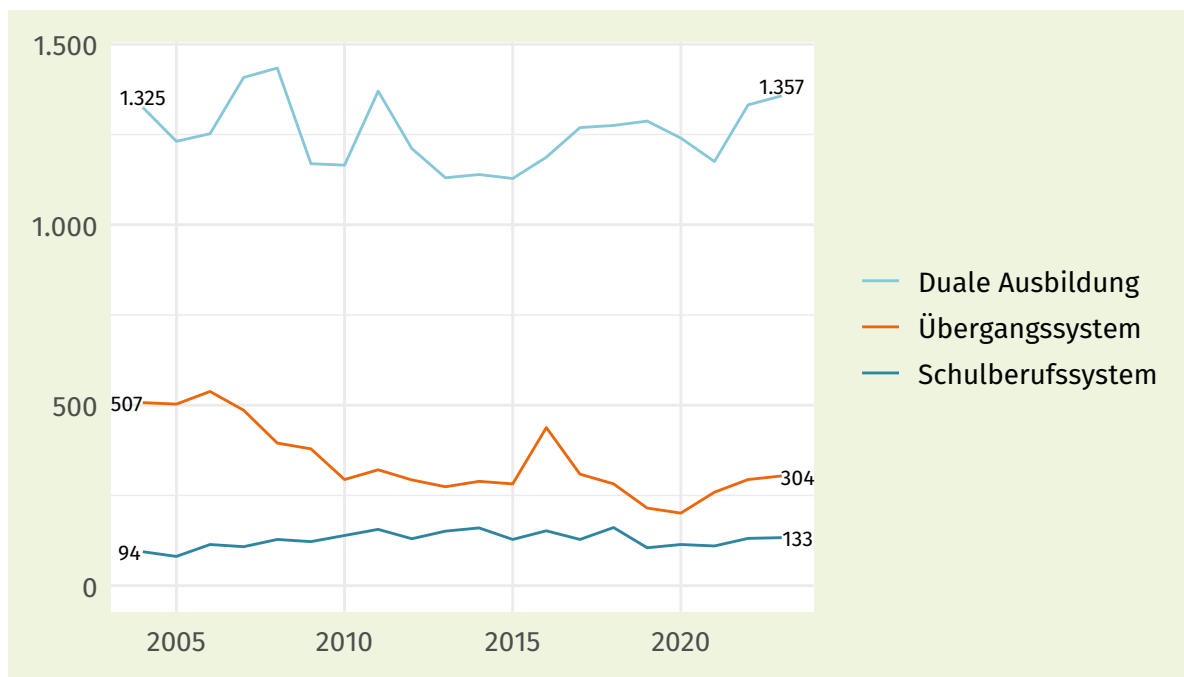
Die Jugendlichen in BIK und BIK/V-Klassen bilden jedoch nicht die Gesamtheit der berufsschulpflichtigen Neuzugewanderten ab. Für junge Menschen, die unter dem Schuljahr in Fürth ankommen, werden sogenannte „Deutschklassen“ auch an Berufsschulen eingerichtet. Da diese Klassen aber keine Abschlussklassen darstellen, werden sie in diesem Bericht nicht näher betrachtet.

4. Übergänge in das Berufsbildungssystem

Neben den Daten zu Abgänger/-innen aus Mittel- und Förderschulen stehen bundesweit Daten über die gesamten Eintritte in das Berufsbildungssystem für jede Stadt und jeden Kreis zur Verfügung. Hierbei handelt es sich jedoch um die Besetzung von Ausbildungsstellen in der Stadt Fürth beziehungsweise um Schüler/-innen an Fürther Berufsschulen. Das heißt, diese jungen Menschen besuchen zwar in Fürth eine Berufsschule oder absolvieren ihre duale Ausbildung in einem Fürther Betrieb, sie kommen aber nicht unbedingt aus der Stadt Fürth. Dennoch sind die Daten wertvoll, um Entwicklungen sichtbar zu machen und Vergleiche zu anderen Städten ziehen zu können. Im Gegensatz zu den Abgangszahlen der Mittel- und Förderschulen stehen sie nur mit zeitlicher Verzögerung zur Verfügung. Daher beziehen sich die folgenden Daten auf das Jahr 2023.

Sichtbar ist für die Stadt Fürth, dass die Bereiche duale Ausbildung und Übergangssystem weiter leicht ansteigen, während bei den fachschulischen Ausbildungen eine Stagnation zu verzeichnen ist (vgl. Abbildung 10). Mit 1.794 Schüler/-innen liegt die Gesamtzahl der Schüler/-innen knapp über dem Vorjahr (plus 35).

Abbildung 10: Neueintritte in das Berufsbildungssystem Stadt Fürth, 2004 bis 2023



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder; eigene Berechnung.

5. Maßnahmen, Angebote und Projekte zur Unterstützung der beruflichen Integration

Um einen Überblick über die geplanten und durchgeführten Maßnahmen zur beruflichen Orientierung sowie deren Wirksamkeit zu erhalten, hat das Bildungsbüro zu Beginn und zum Ende des Schuljahres Gespräche mit Klassenleitungen der neunten Jahrgangsstufen an Mittelschulen und Förderzentren geführt. Im Folgenden wird ein Überblick über die unterschiedlichen Angebote gegeben, mit denen die Schüler/-innen in den vergangenen drei Schuljahren in Berührung gekommen sind. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es für viele Lehrkräfte – ganz zu schweigen von den Schüler/-innen – nicht immer einfach ist, die Vielzahl an Einzelmaßnahmen, insbesondere im Bereich des Berufsorientierungsprogramms (BOP) und der Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM), klar voneinander abzugrenzen. In den Jahresabschlussgesprächen wurden daher häufig eher übergreifende Einschätzungen abgegeben.

Grundsätzliches zur beruflichen Orientierung an Mittelschulen und Förderzentren

In den Jahresabschlussgesprächen mit den Klassenleitungen der neunten Jahrgangsstufen an Mittelschulen und Förderzentren wurde erneut die Herausforderung deutlich, die berufliche Orientierung der Schüler/-innen mit der Vorbereitung auf den (qualifizierenden) Mittelschulabschluss zu vereinbaren. Besonders in leistungsschwachen und sozial heterogenen Klassen fällt es schwer, alle Schüler/-innen gleichermaßen für beide Ziele zu erreichen. Hinzu kommt, dass die Motivation für sowohl die Abschlussprüfung als auch die berufliche Orientierung in vielen Klassen gering ist. Auffällig sind dabei große Leistungsunterschiede innerhalb einzelner Klassenverbände – von Schülerinnen und Schülern mit erheblichem Förderbedarf bis hin zu einzelnen Überflieger/-innen..

Ein zentrales Thema bleibt die Vielzahl an Berufsorientierungsmaßnahmen, die aus Sicht vieler Lehrkräfte die Wirksamkeit der einzelnen Angebote beeinträchtigt. Insbesondere Maßnahmen wie die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb), Praktika und die Berufsberatung werden als besonders hilfreich eingestuft. Andere Angebote wurden von einigen Lehrkräften hingegen als verzichtbar bewertet. Gefordert wird eine stärkere Fokussierung auf bewährte Maßnahmen sowie deren zielgerichtete Verzahnung. Gleichzeitig wird der Bedarf an zusätzlichen BerEb-Plätzen betont, um eine engmaschige Betreuung jener Schüler/-innen zu ermöglichen, die besonderen Unterstützungsbedarf aufweisen.

Die Elternarbeit gestaltet sich weiterhin sehr unterschiedlich. Während manche Lehrkräfte von einem guten Kontakt zu einem kleinen Kreis engagierter Eltern berichten, bleibt ein guter Teil der Eltern nur schwer erreichbar oder zeigt wenig Eigeninitiative in Bezug auf die berufliche Orientierung ihrer Kinder. Viele Eltern verlassen sich stark auf die Schule und ergreifen kaum eigene Aktivitäten zur Unterstützung ihrer Kinder. Teilweise wird die Verantwortung für BO gänzlich an die Schule abgegeben. Einige Eltern erscheinen zudem beratungsresistent oder orientieren sich ausschließlich an den Wünschen ihrer Kinder, die bisweilen unrealistische Vorstellungen von ihrer beruflichen Zukunft haben. Gleichzeitig gibt es Eltern, die gerne unterstützen würden, jedoch aufgrund sprachlicher oder systemischer Hürden kaum Möglichkeiten dazu sehen.

Ein häufig geäußelter Wunsch der Lehrkräfte ist die Einrichtung zusätzlicher BerEb-Stellen sowie eine intensivere, regelmäßige 1:1-Betreuung durch spezielle BO-Fachkräfte. Hier wurde mehrfach betont, dass eine nachhaltige Unterstützung der Schüler/-innen im Bereich BO nur dann gelingt, wenn diese von außenstehenden Fachkräften begleitet werden, denen von den Jugendlichen häufig eine höhere Kompetenz in Berufsfragen als den jeweiligen Lehrkräften zugesprochen wird.

Der Austausch mit externen Akteuren – etwa der Berufsberatung oder dem Personal der verschiedenen Träger – funktioniert an vielen Schulen gut. Gleichzeitig wurde jedoch festgestellt, dass der schulübergreifende Austausch unter Lehrkräften ausbaufähig ist. Vereinzelte Netzwerktreffen reichen kaum aus, um einen kontinuierlichen Wissenstransfer sicherzustellen. Gerade beim Thema Praktikumszeiträume oder bei der Koordination von Angeboten sehen viele Lehrkräfte Potenzial für eine stärkere Vernetzung.

Abschließend wurde mehrfach betont, dass es für eine wirksame Berufsorientierung an den Schulen eine klare Struktur sowie verlässliche, langfristig angelegte Angebote braucht. Gleichzeitig wünschen sich viele Lehrkräfte eine zentrale Anlaufstelle in ihrer Schule, die sowohl die Koordination der Maßnahmen als auch den Austausch zwischen Schule, externen Akteuren und Eltern übernimmt.

Berufsorientierungsprogramm (BOP)

Das Berufsorientierungsprogramm (BOP) besteht aus einer zweitägigen Potenzialanalyse sowie den zweiwöchigen „praxisorientierten Tagen zur Beruflichen Orientierung“ (früher bekannt als Werkstatttage), bei denen die Schüler/-innen in mehreren Berufsfeldern praktische Erfahrungen sammeln können. Beide Elemente werden im Klassenverband durchgeführt. Ziel der Potenzialanalyse ist es, die Stärken und Interessen der Schüler/-innen unabhängig von festgelegten Berufsbildern sichtbar zu machen. Die Werkstatttage ermöglichen es, diese in verschiedenen Berufsfeldern in die Praxis umzusetzen. Von den Abschlussklassen des Schuljahres 2024/25 nahmen viele das Berufsorientierungsprogramm in Anspruch. Finanziert wird das Berufsorientierungsprogramm durch Bundesmittel.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Organisation des Programms im Vergleich zu den Vorjahren von den meisten Lehrkräften der Abschlussklassen als deutlich verbessert wahrgenommen wurde. Abläufe und Terminplanung laufen laut mehreren Schulen mittlerweile reibungslos, Doppelungen würden durch bessere Absprachen vermieden und auf besondere Herausforderungen wurde seitens des Trägers eingegangen.

Die Wirksamkeit des Programms hängt aber nach Aussagen der Lehrkräfte nach wie vor von der Person des jeweiligen Anleiters bzw. der jeweiligen Anleiterin ab. So wurde betont, dass es erheblich darauf ankomme, ob das Personal in der Lage sei, auf die spezifischen Bedürfnisse der Schüler/-innen einzugehen. Die Lehrkräfte berichteten, dass es beim Besuch ihrer jetzigen Abschlussklasse besser als bei vorangegangenen Klassen gelang, Disziplinprobleme zu vermeiden und eine positive Arbeitsatmosphäre herzustellen.

Kritisch hinterfragt wurde von einer Schule die Effizienz des Programms: Der zeitliche und organisatorische Aufwand für Lehrkräfte und Schulen stehe nicht immer in einem angemessenen Verhältnis zum tatsächlichen Ertrag für die Schüler/-innen. So wurde darauf hingewiesen, dass handwerkliche Bereiche wie Metall oder Holz den Schüler/-innen zwar Spaß machten, jedoch häufig nicht als potenzielle Ausbildungsberufe wahrgenommen würden.

Nichtsdestotrotz ist BOP an den meisten Schulen fest in die Schuljahresplanung integriert. Für viele Lehrkräfte stellt es für die 7. Klassen einen geeigneten Einstieg in die berufliche Orientierung dar.

Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM)

Weiterhin wurden in der Stadt Fürth an den Förderzentren und Mittelschulen Berufsorientierungsmaßnahmen (BOM) durchgeführt. Diese erstrecken sich auf einzelne Module, wie „Talente aufbauen“ (nur für FöZ), „Talente entdecken“, „Talente entwickeln“ und „Talente fördern“. Die BOM-Module werden aus Mitteln des bayerischen Kultusministeriums und der Agentur für Arbeit finanziert. Jeder Schulleitung steht es frei, Module für ihre Schule zu bestellen. Anhand der Bestellungen werden die Module zunächst vom Staatlichen Schulamt im Hinblick auf das vorhandene Budget geprüft und dann vom Regionaleinkaufszentrum der Agentur für Arbeit ausgeschrieben.

Die Inhalte der Module sind nur in groben Zügen bekannt; auch viele Lehrkräfte und auch Schulleitungen haben Schwierigkeiten, die Charakteristika der einzelnen Module zu benennen und sie voneinander abzugrenzen, zumal sich mitunter die Inhalte eines einzelnen Moduls unterscheiden, je nachdem, in welcher Jahrgangsstufe es gebucht wurde, und sich die Inhalte auch nicht immer trennscharf vom Berufsorientierungsprogramm (BOP) abgrenzen lassen. Nachfolgende Angaben zu den an Mittelschulen angebotenen Modulen stammen von der Webseite des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus.²

Modul Talente entdecken (7. und Anfang 8. Klasse)

Die Zusammenarbeit mit qualifizierten Fachleuten aus der Praxis ermöglicht den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in ausgewählte Berufsfelder. Sie erkennen eigene Talente sowie berufliche Interessen und stellen Bezüge zu den für sie interessanten Berufsfeldern her. Die Potenzialanalyse gibt den Schülerinnen und Schülern Rückmeldungen über individuelle Kompetenzen und Fähigkeiten.

Modul Talente entwickeln (8. oder 9. Klasse)

Die Schülerinnen und Schüler gewinnen einen Überblick über unterschiedliche Berufsfelder und wählen eines davon aus, um gezielt die jeweiligen praktischen Anforderungen kennenzulernen. Das im Rahmen des Unterrichts erworbene Wissen zu den jeweiligen Berufsfeldern wird praktisch vertieft. Ziel dieses Moduls ist es, dass die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der Vorabgangs-klasse eine Berufswahlentscheidung treffen und den Bewerbungsprozess beginnen können.

Modul Talente fördern (Individualangebote)

Dieses Modul begleitet Schülerinnen und Schüler, die noch Unterstützungsbedarf im Zusammenhang mit dem Berufsorientierungs- und/oder dem Bewerbungsprozess haben, über einen längeren Zeitraum und unterstützt sie ausgehend von praktischen Aufgabenstellungen. Der Erweiterung des individuellen Berufswahlspektrums kommt eine zentrale Bedeutung zu. Erkenntnisse aus früheren Kompetenzfeststellungsverfahren werden überprüft und ggf. aktualisiert. Auf die speziellen Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund wie auch mit sonderpädagogischem Förderbedarf kann bei Bedarf im Rahmen dieses Moduls in besonderer Weise eingegangen werden.

Nicht immer waren die Angebote nach Ansicht der Lehrkräfte passend auf die Bedürfnisse und Voraussetzungen der Schüler/-innen abgestimmt. Bisweilen wurde das Angebot als zu theoretisch und teilweise zu abstrakt empfunden. Es wurden auch Berufsbilder vorgestellt, die viele Jugendliche zunächst nicht erreichen können (z. B. IT-Berufe). Mehr Praxisnähe wäre hier wünschenswert. Die Kursleiter bemühten sich zwar, die Jugendlichen zu begeistern, konnten sich aber nicht immer ausreichend auf deren individuellen

2 Quelle: <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/mittelschule/stark-im-beruf>, aufgerufen am 07.10.2025.

Kenntnisstand einstellen. Die Qualität der Angebote hing laut Aussage stark vom eingesetzten Personal ab, das von engagiert bis überfordert wahrgenommen wurde. Dabei zeige sich, dass manche Kursleiter Schwierigkeiten hätten, mit den Schüler/-innen umzugehen, was zu Disziplinproblemen und mangelnder Motivation führte. Besonders frustrierend für Schüler/-innen sei es demnach, wenn sich Inhalte in unterschiedlichen BO-Maßnahmen auch noch wiederholten, ohne dass ein konkreter Nutzen für sie dabei erkennbar gewesen wäre. Die Möglichkeit für die Schüler/-innen, im Rahmen von „Entdecken“ und „Entwickeln“ einmal die Schule verlassen zu können, wurde aber von einigen Lehrkräften begrüßt.

Die organisatorische Seite, insbesondere der Bestellprozess der Module auf Schulseite, wurde vielfach als zu unflexibel beschrieben. Die frühzeitige Buchung führte dazu, dass die gebuchte Platzanzahl oft nicht mit der tatsächlichen Schülerzahl übereinstimmte, was problematisch ist, da aus Sicht vieler Lehrkräfte die Teilnahme an den Modulen sinnvollerweise im Klassenverband erfolgen sollte. Es waren auch nicht immer die Klassenleitungen in den Bestellprozess eingebunden. Hervorgehoben wurde die Bereitschaft seitens der Träger, bei unzureichenden Platzzahlen zu flexiblen Lösungen zu gelangen. Die Kommunikation zwischen Kursleitungen und Lehrkräften verlief laut Aussage letzterer meist zufriedenstellend.

Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)

Die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) ist die intensivste sozialpädagogische Unterstützungsmaßnahme für Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf. Sie richtet sich an Schüler/-innen der Mittelschulen und Förderzentren, die voraussichtlich einen Schulabschluss erreichen werden, dabei jedoch zusätzliche Unterstützung benötigen. Die Teilnahme ist freiwillig und erstreckt sich in der Regel von der Vorabgangsklasse bis in das erste Ausbildungsjahr hinein. Dabei werden nicht zwangsläufig die leistungsschwächsten Schüler/-innen ausgewählt, sondern diejenigen, bei denen ein erfolgreicher Abschluss realistisch erscheint und die zur Zusammenarbeit bereit sind. Daher erhielten nicht immer diejenigen Schüler/-innen einen BerEb-Platz, die aus Sicht der Lehrkräfte eigentlich einen großen Bedarf gehabt hätten. Eine weitere Hürde stellen die notwendige Zustimmung der Eltern sowie deren Bereitschaft dar, bürokratische Formalitäten zu erfüllen. Inhaltlich beschränkt sich das Angebot nicht nur auf die reine Unterstützung im Berufsorientierungs- und Bewerbungsprozess, sondern umfasst auch die Begleitung bei der Erlangung eines erfolgreichen Schulabschlusses.

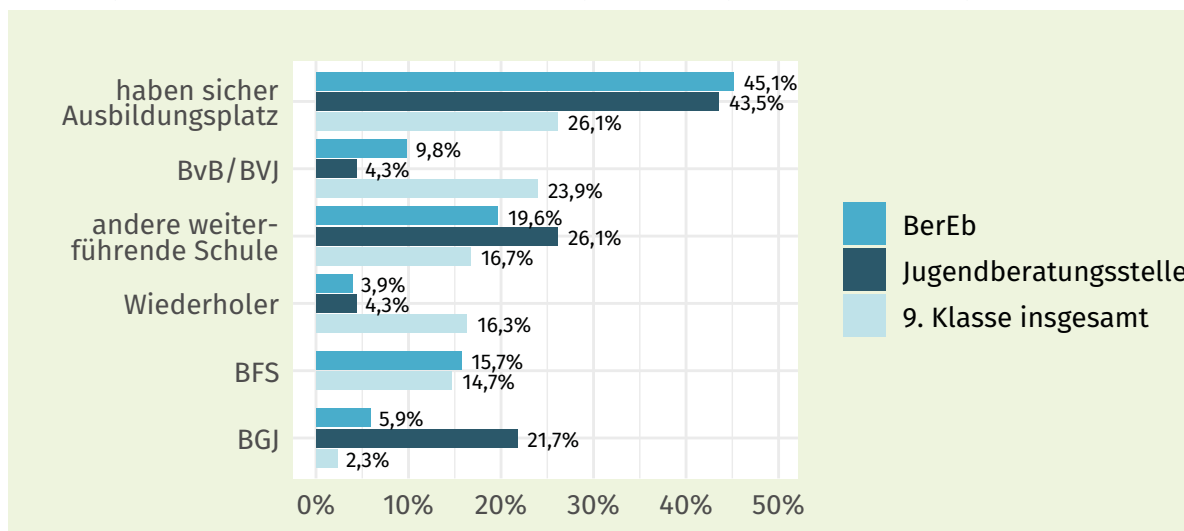
In der Stadt Fürth stehen knapp 120 Plätze für die BerEb zur Verfügung. Die Finanzierung erfolgt bislang hälftig durch die Agentur für Arbeit und das bayerische Kultusministerium. Leider steht diese Finanzierung dieser Maßnahme auf wackeligen Beinen, was umso bedauerlicher ist, als dass BerEb die Maßnahme ist, die die Lehrkräfte am meisten überzeugte. Fast alle Lehrkräfte hielten wie in den vergangenen Schuljahren auch BerEb für eine sehr gute, mehrheitlich auch für die beste Maßnahme zur Berufsorientierung. Besonders hervorgehoben wurde dabei, dass der Erfolg maßgeblich von der jeweiligen Fachkraft abhängt. In fast allen Rückmeldungen wurde der außergewöhnliche persönliche Einsatz, das „Herzblut“ und die hohe Verlässlichkeit des eingesetzten BerEb-Personals gelobt. Dort, wo die Fachkräfte gut auf die Bedürfnisse der Schüler/-innen eingingen, wurden auch wenig motivierte Jugendliche zur Teilnahme bewegt. Allerdings wurde auch berichtet, dass nicht jede Fachkraft gleichermaßen Zugang zu den Jugendlichen fand – die Maßnahme steht und fällt also mit der Person der Berufseinstiegsbegleitung. In der Summe war aber BerEb wie im Vorjahr für alle Lehrkräfte eine sehr willkommene Unterstützung am Übergang zwischen Schule und Ausbildung.

Die Eins-zu-eins-Betreuung wurde von den Lehrkräften als „unschlagbar“ bezeichnet. Die regelmäßigen festen Termine – üblicherweise während der Unterrichtszeit – wurden von den meisten Schüler/-innen gut angenommen. Auch außerhalb des Unterrichts fanden ergänzende Treffen statt. Allerdings bleibt der Unterrichtsausfall ein Kritikpunkt. Gerade in Hauptfächern fiel es schwer, die versäumten Inhalte auszugleichen. Da die Bereitschaft der Schüler/-innen, Angebote in ihrer Freizeit wahrzunehmen, gering ist, blieb eine Verlagerung außerhalb der Unterrichtszeiten meist keine realistische Alternative. Der Austausch zwischen BerEb-Personal und Lehrkräften wurde erneut als sehr eng und unkompliziert beschrieben, was maßgeblich zur Wirksamkeit beitrug. Kurze Wege und ein kontinuierlicher Austausch erwiesen sich als sehr gewinnbringend. Insgesamt stellte BerEb für die meisten Lehrkräfte eine willkommene Entlastung dar, da sich der organisatorische Aufwand in Grenzen hielt und das BerEb-Personal weitgehend autonom arbeitet.

Aus Sicht der Klassenleitungen übersteigt der Bedarf an BerEb-Plätzen das derzeitige Angebot deutlich. Nahezu alle Schulen äußerten den Wunsch nach zusätzlichen Kapazitäten, oft wurde eine Verdopplung der aktuellen Platzzahlen als notwendig und eine Gewinnung der zusätzlichen Schüler/-innen für die Maßnahme als realistisch angesehen. Ein einzelner Kritikpunkt richtete sich auf die „fast zu gute Betreuung“ der Schüler/-innen, die sich dadurch zu sehr auf die Unterstützung der Fachkraft verließen und weniger Eigeninitiative entwickelten. Dennoch wurde betont, dass für die Zielgruppe von BerEb diese intensive Begleitung unabdingbar sei. In Vergleichen mit anderen Maßnahmen wurde BerEb von den Lehrkräften nach wie vor als „die beste Maßnahme“ bezeichnet.

Betrachtet man den Verbleib der von BerEb betreuten Jugendlichen, so fällt auf, dass der Anteil derjenigen, die die Schule mit einem Ausbildungsplatz verlassen, deutlich höher als der Durchschnitt ist (Abbildung 11), wenngleich im Vorjahr dieser Wert noch bei über 60 % lag. Andererseits konnten mehr Schüler/-innen in weiterführende schulische Wege vermittelt werden. Auch dieser Wert liegt dieses Jahr über dem Durchschnitt, was umso bemerkenswerter ist, da vor allem Schüler/-innen mit eher mäßigen schulischen Leistungen in BerEb aufgenommen werden. Die Vermittlung in Berufsfachschulen konnte ebenfalls deutlich gesteigert werden, von 6,6 % im Vorjahr auf nunmehr 15,7 %. Entsprechend gehen dieses Jahr auch deutlich weniger Jugendliche aus einer BerEb in eine berufsvorbereitende Klasse der Berufsschule (BVJ/BIK) als im Schnitt der 9. Klasse. Unter dem Strich kann man der BerEb in diesem Jahr eine noch höhere Wirksamkeit attestieren als in den Vorjahren.

Abbildung 11: Verbleib der durch BerEb und die Jugendberatungsstelle betreuten Jugendlichen, 2024/25



Anmerkung: Nur Abgänger/-innen aus der neunten Klasse.
Quelle: Kolping, ELAN, Bildungsbüro, eigene Berechnung.

Jugendberatungsstelle / „KiQ-Bus“

Die Jugendberatungsstelle der ELAN gGmbH konnte mit einer Sonderförderung durch das „Corona-Soforthilfeprogramm“ der Stadt Fürth ein mobiles Angebot mit dem „KiQ-Bus“ aufbauen. Dieser war ab dem Schuljahr 2021/22 an den Mittelschulen im Einsatz und konnte alle Schüler/-innen der Abgangsklassen beraten. Dieses Angebot lief mit Ende des Schuljahres 2024/25 aus.

Die Rückmeldungen zum KiQ-Bus im Schuljahr 2024/25 waren gemischt und variierten zwischen den Schulen. Während an einigen Schulen das Angebot für viele Schülerinnen und Schüler eine wertvolle Ergänzung darstellte, die teilweise Jugendliche erreichte, die sonst schwer zu unterstützen sind, wurde der KiQ-Bus von vielen Lehrkräften als zu selten vor Ort und zu wenig präsent wahrgenommen. Für eine bessere Wirksamkeit wäre eine häufigere und verlässlichere Präsenz wünschenswert gewesen.

Zudem gab es Kritik an Doppelungen mit anderen Beratungsangeboten, etwa der Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit (was andere Lehrkräfte wiederum als Vorteil ansahen, da Jugendliche so die

Möglichkeit der Wahl einer ihnen persönlich passenden Ansprechperson hätten). In einigen Fällen wurde angeregt, dass in Nachfolge des Busses auch ein Besuch der Jugendberatungsstelle (JuBe) mit kompletten Klassen sinnvoll sein könnte, um die Jugendlichen mit der JuBe vertraut zu machen. Einige Schulen betonten, dass der regelmäßige persönliche Kontakt zu festen Ansprechpartnern besonders wichtig sei, um eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen.

Insbesondere wenn die Arbeit des KiQ-Busses in Kombination mit anderen Angeboten wie etwa der Berufsberatung der Bundesagentur erfolgte, wurde er als ergänzendes und niedrigschwelliges Angebot geschätzt. Die Übergabe an die stationäre Jugendberatungsstelle funktionierte in einigen Fällen gut, und eine Reihe der betreuten Jugendlichen konnte eine duale Ausbildung beginnen. Wie aus Abbildung 11 zu entnehmen ist, konnte die Jugendberatungsstelle in den meisten Kategorien ähnliche Erfolge verzeichnen, wie die Berufseinstiegsbegleitung und nur gut vier Prozent der betreuten Jugendlichen gingen in eine Maßnahme beziehungsweise Klasse der Berufsvorbereitung über.

Berufspräsentationen (in Schule/Berufsschule/Messen/Betrieben)

Im Berichtsjahr wurde erneut deutlich, dass klassische Berufsorientierungsmessen für viele Jugendliche der Mittelschulen und Förderzentren kein geeignetes Format sind. Messebesuche wurden von den Schulen häufig kritisch bewertet. Die Schüler/-innen fühlten sich von der Größe der Veranstaltungen, der Vielzahl an Betrieben sowie der Menschenmenge überfordert. Besonders der Berufsbildungskongress (BBK) in Nürnberg wurde als zu unübersichtlich beschrieben; aber auch kleinere Messen litten unter zu hoher Besucherfrequenz. Viele Jugendliche trauten sich nicht, auf Betriebe zuzugehen, was dazu führte, dass die Lehrkräfte von frustrierten Schüler/-innen berichteten, die von Messen „nichts mitgenommen“ hatten.

Mehrere Schulen äußerten den Wunsch nach kleineren, zielgruppenspezifischen Messen mit festen Ansprechpersonen, die die Jugendlichen aktiv an die Hand nehmen. Freiwillige Messebesuche – etwa am Nachmittag – wurden meist schlecht angenommen. Wenn Messen sinnvoll in den Unterricht integriert und gut begleitet wurden, konnten sie vereinzelt positive Effekte erzielen, doch grundsätzlich wurden Veranstaltungen in der Schule oder direkt bei Unternehmen als wirksamer empfunden.

Besonders erfolgreich waren dagegen Präsentationen durch Auszubildende oder ehemalige Schüler/-innen, da diese als authentisch und niedrigschwellig wahrgenommen wurden. Die Hemmschwelle, Fragen zu stellen, war hierbei deutlich geringer als bei Präsentationen durch Erwachsene oder Institutionen. Auch Veranstaltungen, bei denen die Schüler/-innen aktiv eingebunden wurden, etwa durch kleine Wettbewerbe mit Auszubildenden oder praktische Übungen, wurden von den Schulen als besonders motivierend hervorgehoben. Die Ausbildungsscouts, die direkt an die Schulen kamen, wurden durchweg positiv bewertet. Weniger erfolgreich waren hingegen allgemeine Informationsveranstaltungen, bei denen eine breite Auswahl an Berufen vorgestellt wurde, da hier oft der Bezug zu den individuellen Interessen der Schüler/-innen fehlte. Dennoch wünschen sich einige Schulen für unbekannte oder nischenhafte Berufe spezifischere Formate, um diese Berufe gezielter in den Fokus zu rücken.

Auch die Fokustage des Arbeitskreises Schule-Wirtschaft werden von vielen Lehrkräften grundsätzlich als gute Möglichkeit gesehen, Schüler/-innen niedrigschwellig Praxiserfahrungen zu ermöglichen. Als zielführender als die Ein-Tages-Praktika in Unternehmen wurden dabei die Angebote an den Berufsschulen angesehen. Ein Kritikpunkt war die begrenzte Dauer: Ein einzelner Tag reiche nicht aus, um Berufe realistisch kennenzulernen, zumal Misserfolge (z. B. bei praktischen Aufgaben) demotivieren könnten. Auch war die Zahl der Plätze oft zu knapp, der Anmeldeprozess für die Schüler/-innen zwar besser, aber immer noch schwierig, und der Organisationsaufwand hoch.

Betriebsbesuche, Präsentationen von Berufsschulen sowie kleinere, praxisnahe Veranstaltungen haben sich somit als wirksame Instrumente der Berufsorientierung herausgestellt. Entscheidend sind dabei stets die enge Begleitung der Jugendlichen sowie die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen Fragen zu stellen und Berufe praktisch zu erleben.

Elternabend zur Berufsorientierung

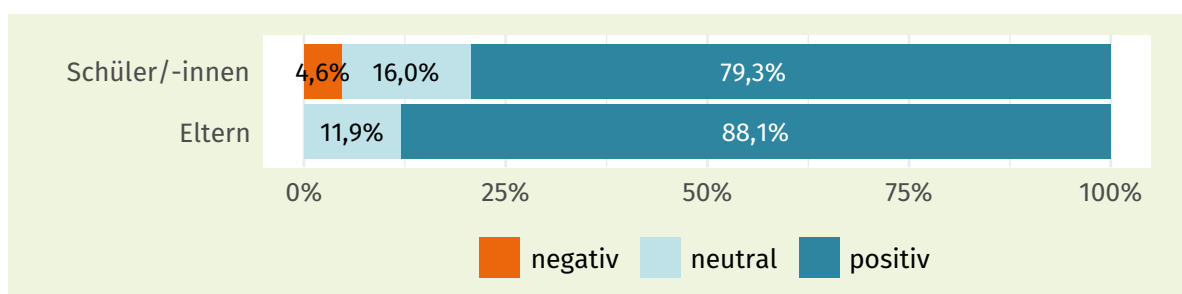
Auch in diesem Jahr wurden an sechs der sieben Mittelschulen (Eltern-)Abende zur Berufsorientierung durchgeführt, in der Regel für die 9. Klassen, teils für 8. und 9. Klassen oder nur für die 8. Klasse. Die Organisation wurde von den Schulen durchweg als gelungen bewertet. Besonders gelobt wurden kurze Präsentationsblöcke, Gruppenaufteilung nach Interessensabfrage sowie der Einsatz von Sprachmittlern.

Mehrere Schulen regten an, die Abende künftig nur noch für 8. Klassen anzubieten, da sie zu diesem früheren Zeitpunkt besser bei der beruflichen Orientierung unterstützen könnten. Zudem könne so vermieden werden, dass Jugendliche, die bereits einen Ausbildungsvertrag haben, kein Interesse mehr zeigen. Auch müsse stärker darauf geachtet werden, dass die vorgestellten Berufe zur Zielgruppe passten. Zudem überfordere eine große Auswahl an Berufen auf einmal viele Schüler/-innen. Aus Sicht mancher Lehrkräfte sei es sinnvoller, vor allem die verschiedenen institutionellen Akteure am Übergang wie Berufsschulen oder Berufsberatung in den Mittelpunkt zu stellen.

Die geringe Teilnahme der Eltern bleibt ein Problem. Maßnahmen wie telefonische Erinnerung und Sprachmittler wurden positiv bewertet, aber es kamen dennoch meist nur wenige Eltern. Eine Kombination mit anderen Veranstaltungen (z.B. den Berufsentwicklungsgesprächen) wurde als Möglichkeit genannt, um die Teilnahme zu erhöhen.

Insgesamt bleiben die BO-(Eltern-)Abende aus Sicht der Schulen sinnvoll, auch wenn Anpassungen bei Zielgruppe, Zeitpunkt und Inhalten notwendig sind. Ganz überwiegend positiv bewertet wurden die Elternabende auch von den teilnehmenden Schüler/-innen und Eltern.

Abbildung 12: Bewertung Elternabende zur Berufsorientierung von Schüler/-innen und Eltern, 2024/25



Quelle: Bildungsbüro; n = 239 (Schüler/-innen) / 84 (Eltern).

Praktikum

Praktika werden von den befragten Schulen als zentrales Instrument der Berufsorientierung beschrieben. Sie helfen den Jugendlichen nicht nur dabei, eigene berufliche Interessen zu entdecken, sondern auch, ungeeignete Berufsfelder für sich auszuschließen. Besonders wertvoll sind Praktika dann, wenn die Schüler/-innen sich aktiv und ernsthaft für einen Betrieb entscheiden, der zu ihren Interessen passt, und wenn sie Erfahrungen aus vorherigen Praktika in ihre Auswahl einfließen lassen. Die Schulen achten deshalb darauf, in der achten Klasse zwei Praktika in unterschiedlichen Betrieben, idealerweise auch in unterschiedlichen Branchen, zu organisieren. Ein weiteres Praktikum in der neunten Klasse wird von den meisten Lehrkräften als sinnvoll und notwendig bewertet, auch wenn es derzeit nicht verpflichtend ist. Eine Schule berichtete, dass Praktika in der neunten Klasse nicht die Regel sind. In diesem Schuljahr wurde aber eines durchgeführt, da viele Schüler/-innen zu diesem Zeitpunkt noch keinen Ausbildungsplatz hatten. Dieses zusätzliche Praktikum erwies sich dabei als besonders förderlich.

Die Suche nach Praktikumsplätzen ist an den Mittelschulen meist problemlos, während Förderzentren von größeren Schwierigkeiten berichten. Schüler/-innen dieser Schulen stoßen häufiger auf Vorbehalte seitens der Betriebe, weshalb eine gezielte Unterstützung bei der Platzsuche notwendig ist. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass viele Schüler/-innen, insbesondere an Förderzentren, unrealistische Vorstellungen vom Arbeitsalltag mitbringen und oft die Bedeutung eines Praktikums unterschätzen. Daher

legen die Schulen Wert darauf, dass die Jugendlichen sich eigenständig um einen Praktikumsplatz bemühen, bei Bedarf jedoch Unterstützung erhalten.

Die Nachbereitung der Praktika wird an den Schulen sehr unterschiedlich gestaltet. An einigen Schulen präsentieren die Schüler/-innen ihre Praktikumserfahrungen im Rahmen des Unterrichts, häufig anhand eines Berichtsheftes oder einer Präsentation. Eine Schule organisiert Praktikummessen, bei denen ältere Schüler/-innen ihre Erfahrungen an die jüngeren Jahrgänge weitergeben, was als besonders gewinnbringend für die Berufsorientierung der Jüngeren eingeschätzt wird. Auch Praktikumsmappen, Referate und die Ergebnisse von Befragungen von Mitarbeitenden sind Bestandteile der schulischen Nachbereitung.

Eine systematische, schulintern geführte Liste von Praktikumsbetrieben existiert in keiner der befragten Schulen. Die Lehrkräfte verfügen meist über Erfahrungswissen zu geeigneten Betrieben, das jedoch nicht in einer allgemein zugänglichen Form dokumentiert wird. Gleichzeitig wird von den Schulen betont, dass Praktika für viele Jugendliche eine reale Chance bieten, auch ohne überdurchschnittliche Schulnoten einen Ausbildungsplatz zu bekommen, da sie in diesem Rahmen durch praktisches Engagement überzeugen können. Gerade für Schüler/-innen, die noch unsicher in ihrer Berufswahl sind, sind Praktika mit möglichst breiter Branchenstreuung von großer Bedeutung. Jugendliche, die bereits eine klare Vorstellung von ihrem Berufsziel haben, nutzen Praktika hingegen gezielt zur Kontaktaufnahme mit möglichen Ausbildungsbetrieben.

Obwohl Praktika nicht immer unmittelbar zu einem Ausbildungsvertrag führen, bewerten die Schulen sie durchweg als äußerst hilfreiches Element der Berufsorientierung. Besonders hervorgehoben wird, dass Praktika auch zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Schüler/-innen beitragen können, indem sie eigene Fähigkeiten und Talente im betrieblichen Alltag erleben. Gleichzeitig wünschen sich viele Lehrkräfte längere Praktikumsphasen, um den Jugendlichen tiefere Einblicke in den Berufsalltag zu ermöglichen. Insgesamt wird das Praktikum von den Schulen als das wichtigste Instrument der Berufsorientierung eingestuft, das – trotz aller organisatorischen Herausforderungen – für die Zukunft der Schüler/-innen von zentraler Bedeutung bleibt.

Berufsberatung der Agentur für Arbeit

Die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit wird von den befragten Schulen weiterhin als sehr wertvolles und etabliertes Unterstützungsangebot wahrgenommen. Besonders positiv wird hervorgehoben, dass die Berufsberaterinnen und Berufsberater einen guten Draht zu den Jugendlichen finden und in den Beratungsgesprächen eine Sprachebene wählen, die die Schüler/-innen anspricht. Dies führt dazu, dass die Jugendlichen in der Regel gerne zu den Beratungsterminen gehen und diese als hilfreich erleben. Auch der Austausch zwischen den Berufsberater/-innen und den Lehrkräften funktioniert laut Rückmeldungen sehr gut. Die Zusammenarbeit wird als unkompliziert, zielgerichtet und abgestimmt beschrieben.

Ein wichtiges Thema, das an mehreren Schulen angesprochen wurde, ist die personelle Kontinuität. Wenn über mehrere Jahre hinweg dieselben Ansprechpartner/-innen für die Schulen zuständig sind, wird die Beratung als deutlich wirksamer wahrgenommen, da sich persönliche Beziehungen aufbauen lassen und die Beratungsgespräche dadurch an Tiefe gewinnen.

Gleichzeitig gibt es Stimmen, die darauf hinweisen, dass sich die Anforderungen an die Berufsberatung verändert haben. Während der Umfang der Beratung vor einigen Jahren noch ausgereicht habe, wird sie mittlerweile als zu knapp empfunden, um allen Schüler/-innen gerecht zu werden. Der Wunsch nach noch häufigeren Terminen wurde geäußert. Einzelne Schulen denken über zusätzliche Strukturen nach, etwa die Schaffung von eigenen BO-Kräften, die an der Schule selbst verankert sind und einen noch intensiveren Beziehungsaufbau zu den Jugendlichen ermöglichen könnten.

In der Gesamtbewertung sprechen die Lehrkräfte dennoch von einer sehr guten bis hervorragenden Zusammenarbeit mit der Berufsberatung. Entscheidend sei dabei, dass die Beratung nicht aufdringlich, sondern zielgerichtet und einfühlsam gestaltet wird. Für die Jugendlichen, die sich darauf einlassen, bietet die Berufsberatung eine wertvolle Orientierungshilfe. Bei Schüler/-innen, die bereits über andere Angebote wie BerEb betreut werden, wird es als unproblematisch angesehen, wenn sie das Gesprächsangebot der

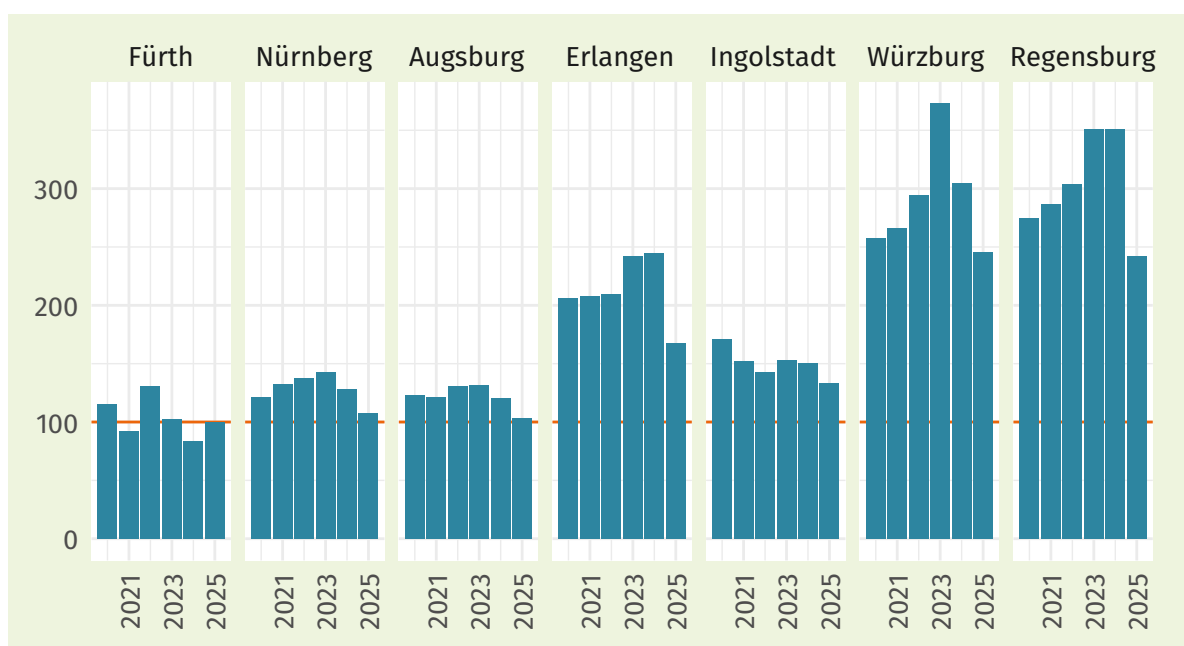
Berufsberatung nicht in Anspruch nehmen. Ansonsten müssen in der Regel alle Schüler/-innen das Angebot wahrnehmen und werden gegebenenfalls auch aktiv dorthin begleitet. Wichtig sei in jedem Fall der persönliche Bezug, der maßgeblich darüber entscheide, ob eine Beratung wirksam sei.

6. Ausbildungsmarkt

Die Chancen einer beruflichen Integration hängen insbesondere für benachteiligte Jugendliche auch von den Gegebenheiten des lokalen Ausbildungsmarktes ab. Der Ausbildungsmarkt hat sich generell in den letzten zehn Jahren zu einem „Bewerbermarkt“ entwickelt. Während bis in die 2010er Jahre noch weniger Ausbildungsstellen als Bewerber/-innen gemeldet waren, hat sich das Verhältnis mittlerweile umgedreht. Angesichts des seit langem beklagten Fachkräftemangels und der demographischen Verhältnisse scheint dies auch nur logisch. Ob sich der Ausbildungsmarkt allerdings konkret vor Ort auch positiv entwickelt, sollte gewissenhaft überprüft werden.

Ein genauer Blick auf die Daten zeigt, dass das Verhältnis von Bewerber/-innen und angebotenen Ausbildungsplätzen in Fürth nach wie vor im bayerischen Vergleich äußerst ungünstig ausfällt (vgl. Abbildung 13). Die Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerbende ist gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen, so dass sich die Zahl der Jugendlichen und der gemeldeten Ausbildungsstellen in etwa die Waage hält. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass in anderen Städten das Verhältnis für Bewerbende sehr viel günstiger ausfällt. Zwar sinken die Werte in den anderen betrachteten Städten ab, während sie in Fürth steigen, dies ist aber angesichts der jeweiligen Ausgangspunkte – bestenfalls – ein sehr schwacher Trost.

Abbildung 13: Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerber/-innen im Vergleich, 2020 bis 2025



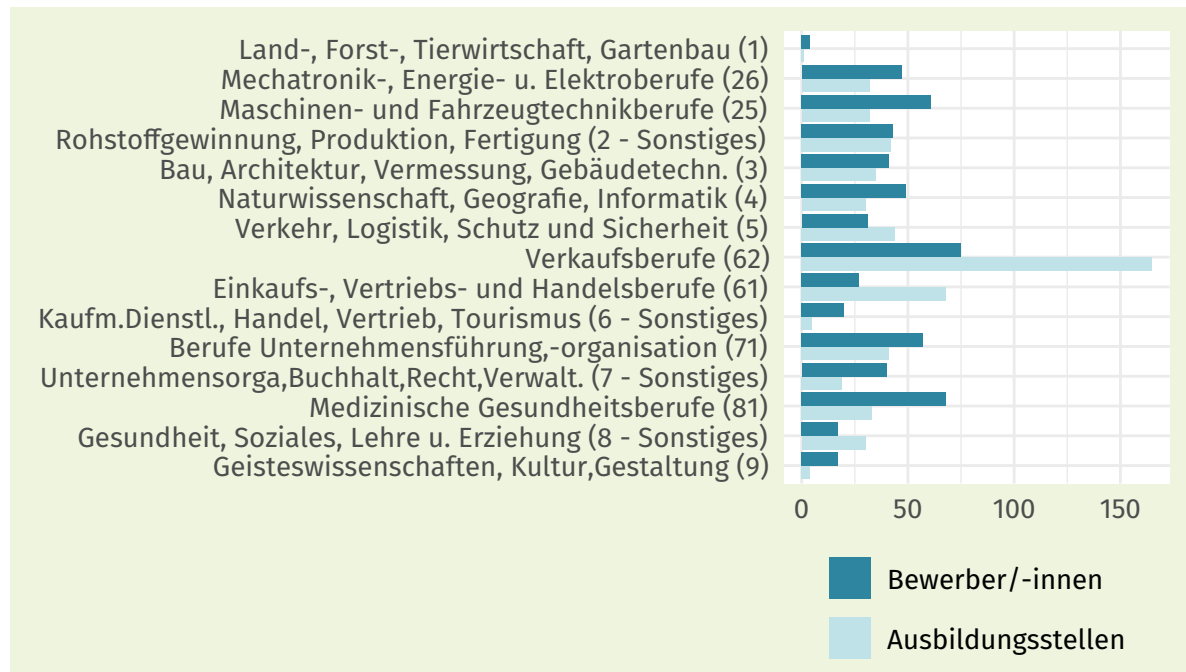
Quelle: Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen, jeweils Angaben für September.

Zwar wurde an dieser Stelle immer darauf hingewiesen, dass ein stärkerer Ausbildungsmarkt in den Nachbarstädten sich kaum positiv auf die hier betrachtete Zielgruppe der Benachteiligten auswirkt. Nichtsdestoweniger ist es in der Gesamtschau auch für Bewerber/-innen in Fürth nachteilig, wenn die Zahl der gemeldeten Ausbildungsplätze in Nürnberg und Erlangen deutlich zurückgeht.

Wie im Vorjahr soll noch ein genauerer Blick auf die einzelnen Berufsbereiche geworfen werden. Hier zeigt sich, dass die Ungleichheit zwischen den verschiedenen Berufsbereichen weiter besteht. Ein starker Überhang an gemeldeten Ausbildungsstellen findet sich nach wie vor bei den Verkaufsberufen und noch bei den Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufen (vgl. Abbildung 14). In fast allen anderen Bereichen ist

das Verhältnis negativ. Im Vergleich zum Vorjahr sind allerdings etwas mehr gemeldete Stellen zu verzeichnen, was auch der Abbildung 13 entspricht.

Abbildung 14: Bewerber/-innen und Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen (KldB) in Fürth, 2025



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Stand September 2024, eigene Berechnungen, Nummer der Berufsbereiche / Berufshauptgruppen in Klammern.

7. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Der Trend der Vorjahre hat sich zum Ende des Schuljahres 2024/25 leider nicht fortgesetzt. Der Anteil an Abgänger/-innen aus den Regelklassen der Mittelschulen, die eine duale Ausbildung aufnehmen, ist um rund neun Prozentpunkte gesunken. Dies wird unter dem Strich durch einen fast gleich großen Anstieg bei den Übergängen in fachschulische Ausbildungen ausgeglichen. Getrübt wird das Gesamtbild allerdings durch eine deutliche Abnahme bei den Übergängen in weiterführende schulische Wege (-5,5 %) und eine Zunahme bei den Klassenwiederholungen (+3,5 %) sowie bei den Übergängen in BVJ-Klassen (+2,2 %).

Erfreulicher entwickeln sich dagegen die Werte bei den Abgänger/-innen aus den M-Klassen der Mittelschulen. Der Anteil an Übergängen in eine duale Ausbildung ist erstmals seit 2022 wieder gestiegen und dies sogar recht deutlich, so dass rund 42 % der Jugendlichen auf dem Ausbildungsmarkt unterkamen. Auch die Übergänge in Berufsfachschulen sind um 4,6 Punkte gestiegen und liegen nun bei 7,5 %. Dagegen sind die Übergänge in weiterführende schulische Wege deutlich um 7,5 Punkte gesunken; nur noch ein knappes Fünftel der jungen Menschen geht in eine weiterführende Schule über (in der Regel ist dies die FOS). Etwas zurückgegangen ist auch die sogenannte „Restkategorie“, die alle Jugendlichen beinhaltet, deren Anschluss unklar oder unbekannt ist. Da diese Schüler/-innen nach dem erfolgreichen Abschluss nicht mehr berufsschulpflichtig sind, steht es ihnen frei, andere Perspektiven zu entwickeln, die beispielsweise in einem Freiwilligendienst bestehen können, einer Erwerbsarbeit, einem Umzug oder auch weniger wünschenswerten Alternativen. Es steht zu befürchten, dass dies in etlichen Fällen keine positive Entwicklung darstellt. Daher ist der Rückgang um rund zwei Prozentpunkte eher positiv zu bewerten.

Besonders bedenklich bleibt die Entwicklung bei den Klassen zur Berufsvorbereitung an den Berufsschulen (BVJ-k). Hier sind die Übergänge in duale Ausbildungen nochmals zurückgegangen und liegen nur noch bei 18,6 %. Die im Vorjahr erstaunlich hohen Werte bei den Übergängen in schulische Ausbildungen sind im gleichen Umfang wieder zurückgegangen, wie sie zuvor angestiegen waren. Auch bei allen weiteren Kategorien, die positiv bewertet werden können, sind Rückgänge zu verzeichnen, mit Ausnahme eines

Anstiegs um einen Prozentpunkt bei weiterführenden Schulen (auf 2,6 %). Dagegen sind die Kategorien „unbekannt“ und „ohne Anschlussperspektive“ erheblich angestiegen und liegen zusammen bei über 50 %.

Auffällig ist, dass die Gesamtzahl der Schüler/-innen in den BVJ-Klassen um rund 100 gegenüber dem Vorjahr zugenommen hat (von 135 auf 231). Dies ist offenbar einer gestiegenen Zahl an Klassenwiederholungen aus den Vorjahren geschuldet sowie einer Änderung in der statistischen Erfassung bei den Berufsschulen. Während in den Vorjahren Jugendliche, die (postalisch) nicht erreichbar waren oder den Schulbesuch hartnäckig verweigerten, nicht in den Abgangszahlen auftauchten, werden sie seit dem Schuljahr 2024/25 mitgezählt. Dies bedeutet auch, dass die sozialpädagogische Begleitung der ELAN GmbH sich um diese Jugendlichen (mehr) kümmern musste und erhebliche Anstrengungen unternommen wurden, um die Schüler/-innen aufzusuchen und zum Schulbesuch zu bewegen. So lässt sich die deutlich negative Entwicklung bei den Verbleibsdaten größtenteils erklären. Es bestätigt jedoch abermals und noch deutlicher die Erkenntnis, dass eine verpflichtende Vollzeit-Klasse an der Berufsschule für zahlreiche Jugendliche nicht die passende Form einer (nachholenden) Berufsvorbereitung darstellt. Trotz relativ guter Ausstattung mit sozialpädagogischer Betreuung durch den Kooperationspartner ELAN gelingt es offenbar nur sehr begrenzt, diese jungen Menschen binnen eines Jahres beruflich zu integrieren. Hier wären nach wie vor andere pädagogische Ansätze notwendig, die weniger im Rahmen einer Schule gestaltet sind. Bislang haben aber weder in Fürth noch andernorts in Bayern nach hiesiger Kenntnis die verantwortlichen Stellen (neben der Berufsschule zählen hierzu die Agentur für Arbeit und die Jugendhilfe) ein alternatives Angebot entwickelt, das Aussicht auf bessere Ergebnisse bietet.³

Positiver sind die Ergebnisse bei den BIK-Klassen der Berufsschulen für neuzugewanderte junge Menschen, die noch der Berufsschulpflicht unterliegen. Hier gingen zwar die Werte bei den Kategorien „duale Ausbildung“ leicht (auf jetzt 31,8 %) und bei „weiterführende Schule“ stärker zurück (jetzt 18,2 %). Im Gegensatz dazu ist ein deutlicher Anstieg bei den Übergängen in Erwerbstätigkeit zu verzeichnen. Auch ist der Verbleib bei nunmehr fast 16 Prozent unbekannt. Angesichts der sprachlichen Herausforderungen und im Vergleich zu den Werten der BVJ-Klassen sind die Ergebnisse dennoch erfreulich.

Die Übergänge bei den Abgänger/-innen aus den beiden Förderzentren bewegen sich in den gewohnten Bahnen. Bei den Verbleibsdaten der Alfred-Welker-Berufsschule zeigt sich ein positiver Trend. Gegenüber dem Vorjahr ging ein deutlich größerer Anteil der Schüler/-innen in eine duale Ausbildung über (+15,5 %). Auffällig ist jedoch, dass die absolute Zahl an Abgänger/-innen deutlich sinkt. Lag sie 2023 noch bei 41, waren es 2025 nur noch 21 Schüler/-innen. Diese Entwicklung sollte kritisch hinterfragt werden.

Der Ausbildungsmarkt in der Stadt Fürth hat sich leicht positiv entwickelt: Im Jahr 2025 konnte wieder ein Gleichstand zwischen den gemeldeten Stellen und gemeldeten Bewerber/-innen verzeichnet werden. Bei den anderen betrachteten Städten in Bayern hat sich dieses Verhältnis dagegen verschlechtert. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Fürth weiterhin das Schlusslicht hinsichtlich der Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerbende darstellt, wenngleich der Unterschied zu den Städten Nürnberg und Augsburg deutlich geringer geworden ist als in den Vorjahren. Ein 1:1 Verhältnis zwischen gemeldeten Lehrstellen und Bewerber/-innen bedeutet zwar rechnerisch eine volle Versorgung; zugleich bedeutet es aber auch, dass es keine Wahlfreiheit für Jugendliche gibt. Ein Blick auf die Berufsfelder der gemeldeten Ausbildungsstellen zeigt abermals einen starken Überhang an Stellen ausschließlich im Bereich der Verkaufsberufe.

Wie in den Vorjahren wurden an Mittelschulen und Förderzentren in Fürth zahlreiche berufliche Orientierungsmaßnahmen (BO) umgesetzt, die insgesamt gemischte Rückmeldungen erhielten. Positiv hervorgehoben wurden insbesondere Maßnahmen mit individueller Betreuung und praxisnahen Erfahrungen, wie die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb), Praktika oder Präsentationen durch Auszubildende und ehemalige Schüler/-innen. Durch diese Maßnahmen konnten die Jugendlichen ihre beruflichen Interessen entdecken, eigene Stärken erkennen und ihre Selbstwirksamkeit sowie das Selbstbewusstsein stärken.

Die Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) wurde von Lehrkräften als die wertvollste und wirkungsvollste Maßnahme bewertet. Sie bietet intensive Einzelbetreuung, begleitet die Schüler/-innen beim Übergang

³ Ein schon lange bekanntes Format sind die „Produktionsschulen“, die im Setting einer Arbeitsumgebung sowohl Unterricht als auch Berufsorientierung und -integration anbieten. Allerdings war diese Maßnahme in Bayern nie verbreitet und ist auch in anderen Bundesländern auf dem Rückzug.

von der Schule in die Ausbildung, unterstützt bei der Berufsorientierung und beim Bewerbungsprozess und fördert den erfolgreichen Schulabschluss. Die Wirksamkeit hängt stark von der jeweiligen Fachkraft ab. Schüler/-innen, die von BerEb betreut wurden, erreichten höhere Übergangsquoten in duale Ausbildungen und Berufsfachschulen als der Durchschnitt. Die Lehrkräfte wünschten sich zusätzliche BerEb-Plätze, um allen bedürftigen Schüler/-innen eine angemessene Betreuung zu ermöglichen.

Praktika werden von den Schulen als zentrales Instrument der Berufsorientierung bewertet. Sie ermöglichen den Jugendlichen praktische Einblicke in unterschiedliche Berufsfelder und helfen bei der Entscheidung für oder gegen bestimmte Berufe. Besonders wichtig ist, dass die Schüler/-innen selbstständig Betriebe auswählen, idealerweise unter Berücksichtigung früherer Praktikumserfahrungen. Nachbereitung und Austausch über die Praktika erfolgen in unterschiedlicher Form, z. B. durch Berichtshefte, Präsentationen oder Praktikumsessen. Praktika fördern neben der Berufsorientierung auch Soft Skills wie Selbstvertrauen und Verantwortungsbewusstsein.

Präsentationen durch Auszubildende oder ehemalige Schüler/-innen und kleinere praxisnahe Veranstaltungen wurden als besonders authentisch, niedrigschwellig und motivierend bewertet. Große Berufsorientierungsmessen wurden dagegen oft als überfordernd und unübersichtlich erlebt. Fokustage an Berufsschulen und praxisorientierte Veranstaltungen wurden von den Lehrkräften als effektiver eingeschätzt.

BOP und BOM bieten den Schüler/-innen strukturierte Möglichkeiten zur Selbsterkundung von Talenten und praktischen Erprobung verschiedener Berufsfelder. Während die BOP-Werkstatttage und Potenzialanalysen meist als positiv bewertet werden, wurden bei den BOM-Modulen Unterschiede in Qualität und Praxisnähe bemängelt. Insbesondere die theoretische Ausrichtung einiger Module oder die fehlende Abstimmung auf individuelle Bedürfnisse führten zu Kritik. Positiv wurden jedoch die Möglichkeiten gesehen, die Schule zu verlassen und praxisnah Berufe kennenzulernen.

Der KiQ-Bus erreichte einzelne schwer zu aktivierende Jugendliche und ergänzte die bestehende Beratung, wurde jedoch aufgrund der geringen Präsenz und seltener Einsätze von vielen Lehrkräften kritisch gesehen. Die Übergabe an die Jugendberatungsstelle (JuBe) und die Kombination mit anderen Angeboten erwiesen sich als sinnvoll. Der Wegfall des KiQ-Busses ab dem Schuljahr 2025/26 macht es notwendig, Jugendlichen andere Wege zur JuBe und deren Unterstützungsangeboten aufzuzeigen.

Die Beteiligung der Eltern an Berufsorientierungsangeboten bleibt durchwachsen. Manche Eltern sind engagiert, viele zeigen jedoch geringe Eigeninitiative oder sind aufgrund sprachlicher bzw. systemischer Barrieren nur eingeschränkt beteiligt. Lehrkräfte sehen die Notwendigkeit einer stärkeren Einbindung und Unterstützung der Eltern, um die Wirksamkeit der Maßnahmen zu erhöhen.

Die Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit wird nach wie vor als wertvolle und etablierte Unterstützung wahrgenommen. Positiv hervorgehoben werden die persönliche Ansprache, die verständliche Sprache und die unkomplizierte Zusammenarbeit mit Lehrkräften. Kritisch gesehen wird der begrenzte zeitliche Umfang, der nicht immer allen Schüler/-innen gerecht wird, sowie der Wunsch nach regelmäßiger und intensiver Beratung, z. B. durch fest an Schulen verankerte BO-Fachkräfte.

Handlungsempfehlungen

Abstimmung und Auswahl von Angeboten verbessern

Nach den Gesprächen mit den Lehrkräften ist festzuhalten, dass ein stärkeres Augenmerk auf eine bessere Abstimmung der verschiedenen Angebote untereinander und auf eine gezieltere Auswahl passender Maßnahmen gelegt werden sollte. Die Vielzahl an Maßnahmen zur beruflichen Orientierung überfordert manche Schüler/-innen (und womöglich auch Lehrkräfte). Die Koordination von BO-Angeboten an den Schulen sollte intensiviert werden, idealerweise mit zusätzlichen Stunden für die jeweilige Lehrkraft. Noch besser wäre zusätzliches sozialpädagogisches Personal, das diese Aufgabe übernimmt, wie es womöglich in Form eines regionalen, individuellen „Leuchtturms“ entwickelt werden könnte.⁴

Berufseinstiegsbegleitung verstetigen

Die Berufseinstiegsbegleitung „BerEb“ wurde abermals als das sinnvollste und wirkungsvollste Instrument zur Unterstützung benachteiligter Schüler/-innen gesehen. In dem Zusammenhang muss abermals darauf hingewiesen werden, dass die BerEb nach wie vor nur befristet finanziert ist. Eine Verstetigung als Regelangebot, idealerweise mit mehr Plätzen, durch die Agentur für Arbeit und den Freistaat Bayern wäre hilfreich und dringend erforderlich.

Niedrigschwellige offene Beratungsangebote sichern

Nach dem Wegfall des KiQ-Busses sollten niedrigschwellige offene Beratungsangebote für Schüler/-innen nicht aus den Augen verloren werden. Da der KiQ-Bus ein Teil der Beratungsstelle „JuBe“ der Elan GmbH war, sollte deren stationäres Angebot an zentraler Stelle neben dem Rathaus ggf. noch intensiver beworben und ausgebaut werden. Dies könnte im Idealfall vor dem Hintergrund einer rechtskreisübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Stadt Fürth/Elan GmbH, dem Jobcenter und der Agentur für Arbeit geschehen, wie sie in einer „Jugendberufsagentur“ (JBA) vorgesehen ist.

Kommunikation mit Eltern intensivieren

Die Eltern üben bei der Berufsorientierung ihrer Kinder einen zentralen Einfluss aus. Die bislang durch das Bildungsbüro, die ELAN GmbH und die Wirtschaftsförderung der Stadt Fürth organisierten Info-Abende für Eltern (und Kinder) werden sehr gut bewertet. Daher sollte darüber nachgedacht werden, die Elternarbeit am Übergang zu intensivieren, auch wenn es mitunter nicht einfach ist, die Eltern zu erreichen. Mit der „Sprachbrücke“ oder der Jugendberatungsstelle der ELAN GmbH stehen den Schulen hier Partner zur Verfügung, die unterstützen können. Die Erprobung von „Berufsentwicklungsgesprächen“ am Mittelschulverbund Süd im Schuljahr 24/25 könnte hier wichtige Impulse geben.

Alternatives Angebot zur Berufsvorbereitung an Berufsschulen

Die Abschaffung von JoA-Klassen in Teilzeit (ein halber Tag pro Woche) zur Erfüllung der Berufsschulpflicht war eine lobenswerte Entscheidung des Freistaates Bayern. In einer Vollzeit-Klasse mit sozialpädagogischer Betreuung gibt es wesentlich bessere Chancen auf eine (nachholende) Berufsorientierung und einen erfolgreichen Übergang in eine anerkannte Ausbildung. Gleichwohl zeigt sich – wenig überraschend – dass es einen relevanten Anteil an Jugendlichen gibt, für die dieses Angebot nicht passend ist und die eine erfolgreiche pädagogische Arbeit für die beteiligten Fach- und Lehrkräfte insgesamt erschweren. Anhand der aktuellen Verbleibsdaten aus den BVJ-k-Klassen lässt sich dieser Anteil der Schüler/-innen auf über 60 % beziffern (Schüler/-innen ohne bekannten Verbleib, ohne Anschlussperspektive und Wiederholer/-innen). Die verantwortlichen Stellen sollten gemeinsam ein alternatives Angebot entwickeln, dass nicht in einem schulischen Rahmen stattfindet, mehr sozialpädagogisch und/oder praktisch ausgerichtet ist und somit Jugendliche mit ausgeprägter Abneigung zum schulischen Kontext eher ansprechen kann als eine Berufsschulklasse. Dies wird umso dringlicher, als in diesem Jahr erstmals auch eine Dunkelziffer an Jugendlichen statistisch sichtbar wird, die in den Verbleibsdaten der Vorjahre nicht aufgetaucht sind. Die statistischen Schwankungen zwischen 2024 und 2025 sollten außerdem eingehender untersucht werden.

⁴ Vgl. „Was sind Berufsorientierungsmaßnahmen nach § 48 SGB II?, dort „Regionale und individuelle Projekte, sog. „Leuchttürme“; <https://www.km.bayern.de/lernen/schularten/mittelschule/stark-im-beruf>, aufgerufen am 07.10.2025.

Fachschulische Ausbildungen stärker in den Fokus nehmen

Für manche Schüler/-innen ohne Ausbildungsplatz wäre nach der allgemeinen Schulpflicht der Besuch einer Berufsfachschule eine sinnvolle Alternative zu einem BVJ-k. Die Ausbildung im Bereich Kinderpflege und die generalisierte Pflegehelferausbildung (mit Praktikumsvertrag einer Ausbildungsstätte) erfordern eine frühzeitige Anmeldung, so dass hier zusätzliche Unterstützung notwendig ist. Beides wird in Schulen in der Stadt Fürth ausgebildet. Im Bereich Ernährung und Versorgung bleiben meist zum Schuljahresende noch Plätze frei und könnten von geeigneten Jugendlichen besetzt werden. Allerdings sind die Übergänge auf Berufsfachschulen in Fürth traditionell sehr gering. In diesem Jahr ist die Zahl bei den Verbleiben der Neuntklässler/-innen erstmals deutlich gestiegen (auf rund 15 %). Es bleibt zu beobachten, ob es sich dabei um einen Trend handelt oder um einen statistischen Ausreißer.

Mehr Ausbildungsplätze anbieten

Wenn dem drohenden oder bereits vorhandenen Mangel an Fachkräften vor Ort wirksam begegnet werden soll, wäre es dringend erforderlich, dass Ausbildungsbetriebe in der Stadt Fürth mehr Lehrstellen anbieten, vor allem außerhalb der Verkaufsberufe. Zwar gibt es hinter den gemeldeten Stellen bei der Agentur für Arbeit eine Dunkelziffer. Es gibt aber keine Hinweise darauf, dass diese in der Stadt Fürth größer wäre als in anderen bayerischen Städten. Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass ein größeres Angebot hier auch Nachfrage schaffen könnte und dass die bessere Lage für Bewerber/-innen in den Nachbarstädten etliche junge Menschen, mit entsprechender Mobilität und Schulabschluss, dorthin treibt. Gleichzeitig haben weniger mobile benachteiligte Jugendliche vor Ort kein ausreichendes Angebot. Ähnlich verhält es sich mit dem Angebot an Praktikumsplätzen für Schulpraktika.

Mehr Prävention

Angesichts des stark zunehmenden Bereichs der berufsvorbereitenden Maßnahmen an Berufsschulen mit den in diesem Bericht beschriebenen Herausforderungen stellt sich die Frage, ob die hierfür aufgewandten Mittel nicht in einem präventiven Bereich mit jüngeren Schüler/-innen besser eingesetzt wären. Beispielhaft hierfür sei das Projekt „LIFT“ erwähnt, das vom Bildungsbüro in Kooperation mit dem Staatlichen Schulamt und dem Stadtjugendamt entwickelt wurde (mit hälftiger Finanzierung durch Schulamt und Stadt Fürth). LIFT setzt bereits in der 5. Klasse an und bietet eine besonders intensive Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe mit je einer Personalstelle. Ziel dieses Projektes ist eine Integration von aktiv oder passiv schulverweigernden Kindern in den schulischen Regelbetrieb mit flankierender Elternarbeit. Leider hat das Jugendamt entschieden, die Mittel für LIFT trotz der beeindruckenden Effektivität der Maßnahme künftig einzusparen. Dies könnte sich in einigen Jahren in zusätzlich benötigten BVJ Neustart-Klassen niederschlagen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anzahl der Schüler/-innen mit erfüllter Vollzeitschulpflicht, 2012/13 bis 2024/25	4
Abbildung 2: Verbleibszahlen der Abgänger/-innen aus der neunten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2024/25	5
Abbildung 3: Verbleib der M-Schüler/-innen, 2012/13 bis 2024/25	6
Abbildung 4: Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen, 2012/13 bis 2024/25	7
Abbildung 5: Verbleib der Förderschüler/-innen, 2021/22 bis 2024/25	7
Abbildung 6: Abschlüsse an Förderzentren, 2022/23 und 2024/25	8
Abbildung 7: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ und AQJ Alfred-Welker-Berufsschule, 2023/24 und 2024/25	8
Abbildung 8: Verbleib der Schüler/-innen aus BVJ-k Klassen, 2020/21 bis 2024/25	9
Abbildung 9: Verbleib der Schüler/-innen aus BIK, 2020/21 bis 2024/25	11
Abbildung 10: Neueintritte in das Berufsbildungssystem Stadt Fürth, 2004 bis 2023	12
Abbildung 11: Verbleib der durch BerEb und die Jugendberatungsstelle betreuten Jugendlichen, 2024/25	16
Abbildung 12: Bewertung Elternabende zur Berufsorientierung von Schüler/-innen und Eltern, 2024/25	18
Abbildung 13: Zahl der Ausbildungsstellen auf 100 Bewerber/-innen im Vergleich, 2020 bis 2025	20
Abbildung 14: Bewerber/-innen und Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen (KldB) in Fürth, 2025	21

Berufliche Integration von benachteiligten Jugendlichen in der Stadt Fürth 2025
Bildungsbericht – Reihe #1

Fürth, im Oktober 2025

Impressum

Stadt Fürth
Referat I – Schule, Bildung, Sport und Gesundheit
Königstr. 88, 90762 Fürth
Telefon: 0911/974-1011
referat1@fuerth.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Veit Bronnenmeyer (verantwortlich), Sabine Rehm, Fabian Endres

Design: Silke Klemt, Fürth

